Landwirtschaftliches Zentralwochenblatt für Polen

Anzeigenpreis 100 000,— Mark für die Millimeterzeile. //// Fernsprechanschluß Nr. 5626. ////

Bezugspreis*) Mark 1 000 000,— für Mat. *) Obiger Preis gilt als Grundpreis. Verlag und Post haben das Recht, bei weiterer Geldentwertung eine Nachforderung zu erheben.

Blatt des Verbandes deutscher Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes landw. Genossenschaften in Polen T. z.
Blatt des Verbandes der Güterbeamten für Polen in Poznań T. z.

22. Jahrgang des Posener Genossenschaftsblattes. — 24. Jahrgang des Posener Raiffeisenboten

Nr. 18 — **Poznań (Posen), Wjazdowa 3,** den 2. Mai 1924 — **5. Jahrgang**

3 Bank und Börse. 3

Geldmarkt.

Kurse an der Posener Börse vom 29. April 1924.

Bank Przemysłowców I.—II. Em. (exkl. Kup.)	4 %	Hartwig Kantorowicz I.—II. Em.	—,— %
Bank Związku-Akt. I.-XI. E. (exkl. Kupons)	9,45 %	Herzfeld Victorius I.-III. E.	5,50 %
Polski Bank Handlowy-Akt. I.-IX. Em.	5 %	Iskra I.-IV. Em. e. K. (28.4.)	2,25 %
Pozn. Bank Ziemian-Akt. I.—V. Em. (e. Kup.)	1,40 %	Lubań, Fabryka przetw. ziemn. I.-IV. Em. (28. 4.)	100 %
Bank Młynarzy I.—II. E.	0,40 %	Dr. Rom. May-Akt. I.-IV. Em.	45,25 %
Arcona I.—V. Em.	— %	Młyn Ziemiański I.-II. E. (28.4.)	2 %
R. Barcikowski I.—VI. Em.	— %	Młynotwórnia I.-V. Em.	— %
H. Cegielski-Akt. I.-IX. Em.	1 %	Płótno I.—III. Em.	0,75 %
Centrala Skór I.-V. Em.	3,80 %	Pozn. Spółka Drzewna I.—VII. Em.	2,00 %
Cukrow. Zduny I.-III. E.	— %	Unja I.—III. Em. (28. 4.)	9,80 %
C. Hartwig I.—VI. Em.	— %	Akwawit	— %

Kurse an der Warschauer Börse vom 29. April 1924.

1 Dollar	5,185	100 belg. Frs.	28,60
1 deutsche	—,—	100000 österr. Kronen	7,3075
1 Pfd. Sterling	22,75	100 holl. Gulden	194,—
100 schw. Frs.	92.18	100 tschech. Kronen	15,25
100 frz. Frs.	33,465		

Die Kurse an der Posener und Warschauer Börse verstehen sich in Złoty

Kurse an der Danziger Börse vom 29. April 1924.

1 Doll. = Danz. Gulden (28.4)	5,7038	1 000 000 polnische Mark = Danziger Gulden	0,617
1 Pfund Sterling = Danziger Gulden	25,—		

Kurse an der Berliner Börse vom 29. April 1924.

100 holl. Gulden = deutsche Mark	157,50	1 Dollar = dtsch. Mk.	4,20
100 schw. Francs = deutsche Mark	74,60	5% Dt. Reichsanleihe	0,081 %
1 engl. Pfund = deutsche Mark	18,45	Ostbank-Akt. (28. 4.)	1,30 %
1 000 000 polnische Mk. = deutsche Mark	0,4582	Oberschl. Koks-Werke "	36,25 %
		Oberschl. Eisenbahnbed.	12,75 %
		Laura-Hütte	8,13 %
		Hohenlohe-Werke	17,10 %

Die Kurse an der Berliner Börse verstehen sich in Billionen Mark

Vom 28. April d. Js. ab wird der Steuergoldfrank vom Finanzministerium nicht mehr bekannt gegeben.

Der Diskontsatz der Polska Krajowa Kasa Pożyczkowa beträgt für Złoty 12 %.

Kursnotierungen für den Goldfranken

vom 21. 4. bis 28. 4. 1924 1 800 000.

Wochenkurse des Steuergoldfranken

vom 21. 4. bis 28. 4. 1924 1 800 000.

Das neue Geld.

Nach der Verordnung vom 14. April 1924 darf der Betrag der umlaufenden polnischen Mark nicht durch Neuemission vermehrt werden. Das Verhältnis der polnischen Mark zum Złoty wird auf 1 800 000 Mark für 1 Złoty festgesetzt. Bis zum 30. Juni 1924 darf jede Zahlung nach Wahl des Schuldners in Polenmark oder in Złotynoten der Polnischen Bank erfolgen. Vom 1. Juli 1924 an hört die Mark, also die Banknoten der P. K. K. P. auf, gesetzliches Zahlungsmittel zu sein. Von da und schon vom 1. Juni 1924 ab werden sie nur durch den Staat gegen Banknoten der Polnischen Bank umgetauscht. Die Einlösungspflicht hört mit dem 31. Mai 1925 auf. Wegen der Einlösung ergehen besondere Verordnungen. Der Finanzminister wird ermächtigt, Kleingeldnoten von nicht mehr als 2 Złoty im Betrage von 150 Millionen herauszugeben. Sie brauchen im Verkehr nur bis zum Betrage von 10 Złoty als gesetzliches Zahlungsmittel angenommen zu werden. Die Finanzkassen müssen jeden Betrag annehmen. Diese Kleingeldnoten hören mit dem 1. Januar 1925 auf, gesetzliches Zahlungsmittel zu sein. Vom 1. November 1924 beginnt der Fiskus, sie in Scheidemünzen der Polnischen Bank umzutauschen. Die Einlösungspflicht hört mit dem 31. Januar 1925 auf. Wenn in Urkunden und Verträgen besondere Umrechnungsarten der polnischen Mark vereinbart sind, so bleiben diese durch die Verordnung unberührt. Wo in Gesetzen usw. von Goldfrank, Gleichwert des Goldfrank, polnischer Złoty die Rede ist, wird der Ausdruck Złoty gesetzt.

Verband deutscher Genossenschaften.

Verordnung des Finanzministers vom 8. April 1924 betreffs Aufsicht über Unternehmen, die sich mit Bankgeschäften befassen.

Uebersetzung aus dem Dziennik Ustaw Nr. 33, 15. April 1924. Pos. 342.

Auf Grund der Artikel 3 und 9 des Gesetzes vom 23. März 1920 über Aufsicht über Bankunternehmen und Wechselstuben (Dz. Ust. Nr. 30 Poz. 175) wird folgendes verordnet:

§ 1. Die Unternehmen, die sich berufsmäßig mit Bankgeschäften befassen, insbesondere Bankhäuser, Wechselstuben, Aktienbanken, Kreditgenossenschaften, Kreditinstitute, die nach eigenen von den staatlichen Behörden bestätigten Satzungen verwaltet werden, ferner alle Unternehmen, die auf Grund einer Genehmigung der Regierung berechtigt sind, wenn auch nur einige Banktätigkeiten auszuüben, unterstehen der Staatsaufsicht.

§ 2. Die Staatsaufsicht über die Tätigkeiten der im § 1 erwähnten Unternehmen wird entweder periodisch von den Beamten des Finanzministeriums ausgeübt, die mit einer Dauerlegitimation oder mit einer für die einzelnen Fälle besonders ausgestellten Legitimation versehen sind (diese berechtigt sie, alle Bücher, den Schriftwechsel, die Depositenkassen und alle Urkunden der der Aufsicht unterstehenden Unternehmen zu kontrollieren), oder sie wird ausgeübt von Regierungskommissaren, die für die einzelnen Unternehmen bestimmt sind und deren Berechtigungsumfang in jedem einzelnen Falle im Ernennungsdekret bezeichnet werden wird.

§ 3. Die Aufsichtsorgane sind verpflichtet, das Amtsgeheimnis streng zu beobachten.

§ 4. Die mit der Durchführung der Staatsaufsicht verbundenen Kosten tragen die in § 1 erwähnten Unternehmungen. Diese Kosten werden entweder in festen Beträgen bestimmt, die allmonatlich zahlbar sind, oder einmalig bei der Vollziehung der einzelnen aus der Aufsicht sich ergebenden Tätigkeiten.

§ 5. Diese Verordnung tritt mit dem Tage der Veröffentlichung in Kraft.

Uebersetzungsstelle des Verbandes deutscher Genossenschaften.

14 Fragekasten. 14

Frage: Durch die plötzliche Ueberschwemmung der Warthe hatte bei mir eine größere Menge Superphosphat etwa drei Tage im Wasser gelegen. Es war dies 16 % (oberschlesisches) Fabrikat in Säcken. Ich bitte Sie hierdurch um nähere Auskunft, ob dies Düngemittel noch gebraucht werden kann, und wieviel % an wasserlöslicher Phosphorsäure etwa verloren gegangen sind.

Antwort: Wieviel Prozent wasserlöslicher Phosphorsäure durch das Wasser ausgelaugt worden sind, kann lediglich eine Analyse feststellen; alles andere wären nur ganz oberflächliche Schätzungen ohne jeden Anhaltspunkt. Wichtig ist, ob die Ware ganz durchnäßt ist oder ob das Wasser nur die obere Schicht des Sackinhalts in Mitleidenschaft gezogen hat, ferner ob fließendes Wasser darüberging, oder ob das Superphospat im stehenden Wasser lag. Die durchnäßte Ware müßte getrocknet und alsdann, falls sie sich zusammengeballt hat, zerkleinert werden. Es empfiehlt sich, eine Probe der Ware an die Untersuchungsanstalt bei der hiesigen Landwirtschaftskammer oder an eine andere ähnliche Anstalt zur Analyse einzusenden.

17 Gemüse-, Obst- und Gartenbau. 17

Der feldmäßige Anbau von Kraut.

Von E. Rau.

(Nachdruck verboten.)

Den Kohlbau kann man überall dort feldmäßig betreiben, wo das Getreide gedeiht. Er läßt sich also sowohl in der Ebene als auch in Gebirgsgegenden durchführen. Am besten gerät der Kopfkohl in einem feuchtwarmen Klima. Man kann ihn nach jeder beliebigen Vorfrucht bauen. Hauptsächlich verlangt er einen tiefgründigen, gut gelockerten Boden, entsprechende Bodenfrische und starke, stickstoffreiche Düngung, da diese einen besonderen Einfluß auf das Blattwachstum ausübt. Notwendig sind also Tiefkultur, wiederholtes Ackern, einmaliges Grubbern oder Umstechen mit dem Spaten, bei dem eine starke Düngung Hand in Hand gehen soll. Auf ein Hektar braucht man 300—400 Doppelzentner gut verrotteten Stalldünger, unter Umständen auch mehr. Vor allen Dingen muß aber Jauche aufgefahren werden, die mit einem Jauchenverteiler gleichmäßig gegeben werden muß. Dünger und Jauche müssen wegen Ammoniak- und Stickstoffverlusten gut untergepflügt werden. Der Boden muß sehr gut gelockert und gekrümelt sein, weshalb auch Egge und Walze nicht vergessen werden dürfen. Da der Same verhältnismäßig klein ist, mischt man ihn bei der Drillsaat mit Sand. Für 1 Hektar rechnet man bei der Reihensaat 2—3 Kilogramm, bei der Dibbelsaat 1—2 Kg. Weil die jungen Pflanzen während des Keimens und nach dem Auflaufen frostempfindlich sind, gelb werden, sitzen bleiben und verkrüppeln, deswegen läßt sich der Anbau in frostgefährlichen Gegenden nicht vor Anfang Mai durchführen. Man darf den Samen nicht tiefer als 0,5—1 cm unterbringen, weswegen nach der Drillsaat ein Anwalzen nötig ist.

Da schon frühzeitig das Unkraut vertilgt werden muß, muß man die Saat mit Gerstenkörnern untermengen, um die Reihen besser säen zu können. Man beachte auch, daß gedrillte oder gedibbelte Saat dem Vogelfraß und die jungen auflaufenden Pflänzchen gewissen Insekten sehr ausgesetzt sind. Von den Schädlingen nennen wir besonders die Mehllauarten und den Kohlerdfloh, der die Saaten stark lichtet, wenn ihm die Witterung günstig ist. Der Samen ist aber heuer zu teuer, so daß es besser ist, wenn man die Pflanzen setzt. Man zieht sich zu diesem Zwecke die Pflanzen auf Pflanzenbeeten heran, die in einer gegen kalte Nord- und Ostwinde geschützten sonnigen Lage herangezogen wurden. Gegen Frostgefahr und Vogelfraß überdeckt man sie mit Reisig. Die Saat erfolgt Mitte April, die Auspflanzung Mitte Mai bis Anfang Juni. Es dürfen zum Auspflanzen aber nur kräftige und gesunde Pflanzen ausgewählt werden. Das Auspflanzen der Setzlinge hat besonders den Vorteil, daß sich niemals das Unkraut zu sehr entwickeln kann, weil das Feld recht kurz vor dem Auspflanzen hergerichtet wird. Die Hackarbeit bei der feldmäßigen Kultur des Kohlkopfes geht rasch vonstatten, da die Pflanzen gut sichtbar sind, was erheblich geringere Kosten verursacht, als bei der Drill- und Dibbelkultur. Die Kultur des Kohles mit Setzpflanzen ist sicherer als die Dibbelkultur, da den Pflanzen durch den Viereck- oder Dreieckverband ein besseres Wachstum gewährt ist. Beim Aussetzen der Pflanzen ist es von Wichtigkeit, daß die Pflanze in das frisch verbreitete Feld gesetzt wird, um das kostspielige und zeitraubende Angießen zu vermeiden. Den größten Massenertrag erzielt man mit dem platt- oder rundköpfigen Weißkraut. Von diesem sind zu empfehlen das Butterkraut, das Ulmer Frühkraut und auch das Braunschweiger Kraut. Gute Rotkrautsorten sind das Erfurter, das Holländer- und das große Ulmer Kraut. Ob Früh- oder Spätkraut angepflanzt werden soll, hängt ganz von der Gegend ab. Spätkraut bringt gewöhnlich Massen hervor. Wird das Kraut von Kohlweißlingen befallen, so nützt einzig und allein Absuchen und Zerdrücken der an der Unterseite der Krautblätter abgelegten gelben Eiernester. Jede andere Vertilgung ist bei großen Flächen undurchführbar.

18 Genossenschaftswesen. 18

Genossenschaftsgesetz.

Gemäß § 14 der Verordnung des Staatspräsidenten über die Abänderung des Geldsystems (Dz. Ust. 1924, Nr. 34) verliert der Art. 130 des Genossenschaftsgesetzes, wie er durch die Novelle vom 4. Dezember 1923 festgesetzt ist, seine Geltung (vergl. S. 26 Z. W. Bl.) Er ist also zu streichen. Er enthielt nur die Berechnungsart der in dem Gesetz enthaltenen Złotybeträge und ist durch die Einführung des Złoty hinfällig geworden.

Verband deutscher Genossenschaften.

Wertbeständige Geschäftsanteile.

Wir bringen nachstehend eine Fortsetzung der Liste derjenigen Genossenschaften, welche unserer Aufforderung Folge geleistet und ihre Geschäftsanteile erhöht haben.

Genossenschaft		Betrag	
Vereinsbank Tczew (Dirschau)	auf	10	Złoty
Janowitz-Herrnkircher Spar- und Darlehnskassenverein Janowiec	„	10	„
Deutscher Spar- und Darlehnskassenverein Mogilno	„	10	„
Biechowo'er Darlehnskassenverein	„	20	„
Deutschdorfer Darlehnskassenverein in Strzyżew	„	20	„
Spar- und Darlehnskasse Nojewo (Neuthal)	„	20	„
Spar- und Darlehnskasse Małe Sokolnicki (Falkenried)	„	20	„
Spar- und Darlehnskasse Tuchorka (Teichrode)	„	20	„
Spar- und Darlehnskasse Niemczyn (Niehof)	„	24	„
Bankverein Sępólno (Zempelburg)	„	25	„
Kreditverein Kaliszkowice	„	25	„
Spar- und Darlehnskasse w Wilkowyi (Neupaulsdorf)	„	25	„
Kuschliner Darlehnskassenverein in Kuszlin	„	30	„
Tucheler Bankverein in Tuchola	„	100	„
Deutscher Milostowo'er Spar- und Darlehnskassenverein in Milostowo	„	100	„
Deutscher Spar- u. Darlehnskassenverein Kruszyn-szlach. (Kruschdorf)	„	100	„
Spar- und Darlehnskasse in Tarkowo (Tannhofen)	„	100	„
Spar- und Darlehnskasse w Ruchocinie (Neuzedlitz)	„	100	„
Spar- und Darlehnskasse Rogowo (Roggenau)	„	100	„
Spar- und Darlehnskasse Kietrz (Ketsch)	„	100	„
Spar- und Vorschußverein w Nakle (Nakel)	„	250	„
Konsumverein Poznań (Posen)	„	10	„
Zentral-Molkerei Toruń (Thorn)	„	10	„
Molkereigenossenschaft in Woynowo (Wahlstatt)	„	20	„
Brennerei- und Kartoffel-Trocknerei-Genossenschaft Pruszcz (Prust)	„	80	„

Verband deutscher Genossenschaften in Polen.

Genossenschaften und Landwirtschaft.

Vortrag, gehalten von Verbandsrevisor Steuck.

Zur Tagung der Güterbeamten am 2. März 1924 in Bydgoszcz.

Unter den schwierigen wirtschaftlichen Verhältnissen der Gegenwart wird es immer schwerer, die Genossenschaften arbeitsfähig und leistungsfähig zu erhalten. Wir wollen ganz absehen von den Verhältnissen, die viele Genossenschaften gezwungen haben, sich aufzulösen; wir wollen nur ganz kurz nach den Ursachen forschen, weshalb so viele andere Genossenschaften nicht mehr arbeiten, trotzdem noch genügend Mit-

glieder da sein könnten. Die schwierige Wirtschaftslage kann unmöglich der Hauptgrund für diese traurige Erscheinung sein. Denn wir wissen doch alle, daß die Genossenschaften ein Kind der Not gewesen sind; deshalb müßten also gerade in solcher Notzeit wie der jetzigen die Widerstandskraft und Notwendigkeit der Genossenschaften sich erst recht bewähren. Aber wenn wir nun heute so oft aus dem Munde unserer Genossen die Frage hören können: „Was haben wir denn heute noch an unsern Genossenschaften?" so ist das schon ein Hinweis auf die wahre Ursache für den Rückgang in solcher Genossenschaft. Nicht die wirtschaftlichen Verhältnisse an sich, sondern die Menschen haben Schuld, daß ihre Gründung, ihr Haus verfällt. Wer so fragen kann: „Was haben wir heute noch an der Genossenschaft?" der hat den Zweck der Genossenschaften ganz verkannt oder vielleicht noch nie erkannt. Die Genossenschaften wollten sein ein Werkzeug wirtschaftlicher Selbsthilfe, das sich gleichstrebende Menschen geschaffen hatten, um ihre wirtschaftliche Not mit vereinten Kräften besser meistern zu können. Diese Not ist heute jedenfalls größer als je; die Notwendigkeit zum genossenschaftlichen Arbeiten wäre also heute ebenfalls vorhanden; nur die Menschen sind heute andere geworden. Ich will gar nicht davon reden, daß nur Undankbarkeit die großen Erfolge genossenschaftlicher Zusammenarbeit heute so oft schon ganz vergessen hat; ich möchte nur sagen, daß ein anderer Geist heute auch unsere Landbevölkerung ergriffen hat, der Geist der nacktesten Selbstsucht, die nicht nur für sich erwerben möchte, sondern so sehr oft auch sich von ihren Mitmenschen zurückzieht, weil sie es ihrer eigenen Sicherheit schuldig zu sein glaubt. Tausende und Abertausende sind von uns gegangen, haben die Heimat gezwungenermaßen oder freiwillig verlassen; immer kleiner ist die Schar derer geworden, die zurückgeblieben sind, um auch unter veränderten Verhältnissen auszuhalten und zu schaffen und zu streben.

Wie kann die Genossenschaft nun dabei helfen? Die Genossenschaften waren einst entstanden aus dem Bedürfnis heraus, die wirtschaftlich Schwachen zu stützen und vorwärts zu bringen. Dazu sollten die wirtschaftlich Stärkeren und Starken mit eintreten in den Kreis der genossenschaftlichen Familie getreu dem Leitgedanken: „Einer für alle und alle für einen!" Wer ist denn heute aber eigentlich wirtschaftlich schwach? Bisher wurde nach landesüblicher Auffassung wohl nur d e r Landwirt als schwach angesprochen, der Kredithilfe in Anspruch nehmen mußte. Weil nun aber in der Zei der fallenden Währung jeder zuletzt das Kunststück fertigbekommen mußte, wenigstens seine Schulden abzustoßen, zeigte es sich in den letzten beiden Jahren immer mehr, daß unsere Genossenschaften auch auf dem Lande nicht mehr Darlehnskassen zu sein brauchten. Wie schwach aber die allermeisten auch auf dem Lande geworden sind, wird sich in seiner ganzen schrecklichen Deutlichkeit sicher zeigen, wenn wir von dem Nullenspuk befreit und wieder zu einer wertbeständigen Geldwirtschaft zurückgekehrt sein werden. Dann werden sie sich sicher viel mehr als früher nach einem Helfer umsehen müssen; dann werden auch unsere Genossenschaften wieder als Darlehnskassen angesprochen und gesucht werden. Wir stehen jetzt mitten in solcher schweren Zeit der Umstellung; daraus folgt also, daß der einsichtige und weitschauende Vorstand einer Genossenschaft jetzt mit allen Kräften bestrebt sein müßte, Gelder in seine Genossenschaft hereinzubekommen, die es ihm ermöglichen können, für die kommende Kredit-Inanspruchnahme gerüstet zu sein; mit andern Worten: die Genossenschaft muß sich schleunigst wieder darauf besinnen und einstellen, daß sie auch eine Sparkasse gewesen ist. Auch für eine ländliche Genossenschaft ist es heute nicht schwer, diese Arbeit wieder aufzunehmen. Da seit Wochen tatsächlich vorhandene Stabilität der Polenmark ermöglicht es, nun sogar in Polenmark Spareinlagen einer Kasse anzuvertrauen, ohne Kapitalschwund befürchten zu müssen, vorausgesetzt, daß die Kasse auch sich in der Zinspolitik der Gegenwart anzupassen versteht. Klüger freilich wird derjenige handeln, der bei der sich jetzt vorbereitenden wertbeständigen Geldwirtschaft sein freies Kapital auch nur wertbeständig auf einer Kasse anlegt. Und ein kluger Vorstand wird ebenso bemüht bleiben, möglichst viele wertbeständigen Einlagen hereinzuholen, weil ihm nur dadurch ein Rüstzeug für die nächste Zukunft an die Hand gegeben ist. Daraus folgt, daß also auch jede Spar- und Darlehnskasse auf dem Lande heute schon zu wertbeständiger Geldwirtschaft übergehen muß. Die Schwierigkeiten, die sich dabei für die Buchführung ergeben sollten, sind nicht unüberwindlich; sie können sogar sehr leicht gemeistert werden, wenn der Vorstand es verstanden hat, den rechten Mann an den rechten Platz zu berufen, d. h. für den Rechnerposten die tüchtigste Kraft zu gewinnen. Jeder Genossenschafter wird mir darin beipflichten, daß eine Genossenschaft steht und fällt mit ihrem Rechner. Darum haben wir in unserm Verbande für diesen wichtigsten Posten in einer Genossenschaft das Wort „Schatzmeister" geprägt. Er soll derjenige sein, der alle Schätze einer Genossenschaft treulich hütet und mehrt, das ist aber nicht nur das eigene und fremde Vermögen, welches ihm zur Verwaltung anvertraut ist; sondern mehr noch der genossenschaftliche Geist, das Gefühl der Zusammengehörigkeit, Treu und Glauben der Genossen zur Leitung und Verwaltung sollen in dem Schatzmeister den gewissenhaftesten und eifrigsten Hüter finden. Wo es gelungen ist, eine solche Kraft für diesen wichtigsten Posten zu gewinnen, da geht es in der Genossenschaft auch unter schwierigen Verhältnissen rüstig voran. Solch Rechner oder Schatzmeister wird dann auch wieder darauf bedacht sein, daß ihm im Vorstand und Aufsichtsrat arbeitsfreudige Genossen zugesellt werden, und daß die heranwachsende Jugend beizeiten eingewöhnt wird in genossenschaftliches Denken und Wollen. Es würde zu weit führen, wollte ich alles im einzelnen ausführen und ausmalen, was ein Rechner zur Erreichung solcher Ziele alles tun kann; nur darauf möchte ich doch das Augenmerk lenken, daß es sehr wichtig für die Entwickelung einer Genossenschaft ist, ihre Verwaltungsorgane vor Überalterung zu bewahren. Damit soll aber ja nicht gesagt sein, daß die hohen Lebensjahre von der Leitung auszuschließen wären. Nein, der greisenhafte Jüngling wird in der Genossenschaft nur hindernd und schadenstiftend im Wege sein, während der Jüngling auch noch im Greisenhaar mit Meisterhand im Bau der Genossenschaft schalten und walten kann. Wenn die Generalversammlung nichts weiter täte, als nur darüber zu wachen, daß die tüchtigsten Köpfe in die Leitung berufen werden und daß dort jugendlicher Feuereifer gezügelt und gelenkt wird durch den abgeklärten Verstand der Mannesjahre, dann könnte in solcher Genossenschaft jedes Mitglied sich bald des regeren genossenschaftlichen Lebens freuen. Solche Kräfte im Vorstand und Aufsichtsrat werden nicht alle Arbeit ganz ausschließlich nur dem Rechner zumuten, sondern werden ihn unterstützen, soweit es irgend möglich ist; sie werden es verstehen, vor allen Dingen die Generalversammlung zu einem lebhaften Spiegelbilde genossenschaftlicher Arbeit zu machen, so daß nicht nur die Genossen gern und vollzählig dorthin kommen, sondern auch die Frauen und Angehörigen der Genossen in der regelmäßig wiederkehrenden Generalversammlung eine Einrichtung in der Dorfgemeinschaft sehen, die jedem Gelegenheit geben soll, sich über die Wirtschaftsfragen der Gegenwart unterrichten zu lassen und mit beratender Stimme auf die Entwickelung seiner engeren Heimat einzuwirken. Überall dort, wo der Generalversammlung lebhaftes Interesse entgegengebracht wird, wird auch lebhaft in der Genossenschaft für die Genossen gearbeitet. Da ist die Genossenschaft nicht nur eine Spar- und Darlehnskasse, da ist sie immer auch das geworden, was jede ordentliche Genossenschaft heute sein muß, ein ordentlicher Kaufmann, der aber auch, wie es in unseren Satzungen heißt, darauf bedacht ist, durch Förderung des Gemeinsinns auch die sittliche Hebung der Mitglieder zu erstreben. Was der Vorstand als ein ordentlicher Kaufmann alles bedenken und beachten wird, ist ihm ja meistenteils schon in seinen Satzungen vorgezeichnet. Er wird nicht bloß daran denken, den Mitgliedern die Anlage ihrer Gelder zu erleichtern und ihnen die Möglichkeit zu geben, Wertpapiere zu erwerben oder zu verkaufen und die in ihren Wirtschaftsbetrieben nötigen Geldmittel zu beschaffen, sondern

er wird vor allem sein Augenmerk darauf richten, wie er die Erzeugnisse des landwirtschaftlichen Betriebes und des ländlichen Gewerbefleißes auf gemeinsame Rechnung verkaufen oder verwerten und wie er den Mitgliedern den Bezug der Waren erleichtern kann, deren sie für die Landwirtschaft und Hauswirtschaft bedürfen. In erster Linie freilich gilt es da immer wieder die Geldfrage zu lösen. Aber ein rühriger Vorstand hat sich immer auch dann Rat gewußt, als er merkte, daß die Banken auch den Genossenschaften in den Zeiten der größten Geldknappheit gar keinen Kredit mehr geben konnten. Da wußte er in seiner eigenen Genossenschaft die Geldquellen zu erschließen; und die flossen in solchen Genossenschaften auch dann noch recht reichlich, als Spargelder gar nicht mehr eingelegt werden konnten. Der Vorstand brauchte nur wie jeder ordentliche Kaufmann auch seine Waren nur gegen sofortige Barzahlung abzugeben, so hatte er nicht nur Geld zur sofortigen Verfügung wieder frei, sondern fand dann auch viel leichter willige Mitglieder zur Vorauszahlung auf Warenbestellungen, wenn sie erst merkten, wie gut das Warengeschäft auch noch unter schwierigsten Verhältnissen arbeiten konnte. Ich habe solche Genossenschaften auf dem Lande kennen gelernt, die nur von einfachen Landleuten verwaltet werden, von denen sich in der Vorkriegszeit niemand zu solchem Amte hätte bereitfinden lassen, weil da Lehrer und Pastoren auf dem Lande solche Arbeit leisteten; aber nun ging die Arbeit auch ungeübten Händen und Köpfen nicht nur glatt vonstatten, sondern man mußte wirklich staunen, was dort alles geleistet wurde. Die Düngemittel und das Saatgut waren in solchen Genossenschaften nie zu teuer, das Geld dazu wurde immer aufgebracht; die bestellten Kohlen kamen jederzeit rechtzeitig herein, weil das Geld pünktlich an Ort und Stelle war; Holz wurde in mehreren Waggonladungen in den Wäldern Wolhyniens an Ort und Stelle gekauft; Petroleum, Dachpappe, Teer, Zucker und andere knappe Artikel waren für die Genossen auch dann noch bei der Genossenschaft greifbar, wenn es diese Artikel im benachbarten Städtchen wochenlang überhaupt nicht mehr zu kaufen gab; der Rechner konnte durch reichliche Entschädigung für seine Mühewaltung arbeitsfreudig erhalten werden, und den Genossen konnte durch ein frohes Genossenschaftsfest in dem langen Einerlei des öden Winters auf dem Lande ein Ereignis geboten werden, das in seiner langen Vorfreude und Nachfreude sich ebenfalls wieder auswirken mußte zum Segen für die Genossenschaft.

Alles, was ich hier über die zeitgemäße Arbeit einer Spar- und Darlehnskasse sagen durfte, gilt gleicherweise natürlich auch von jeder andern ländlichen Genossenschaft, sei es Molkerei, Brennerei, Ein- und Verkaufsverein, Kartoffeltrocknungsanlage, Mühlengenossenschaft und dergl. mehr. Sie alle stehen und fallen heute mit ihrem Verwalter; ihm muß aber ein starkes Heer von Genossen im Vertrauen Gefolgschaft leisten, das sich nicht zersplittern läßt durch die Geister der Selbstsucht, des Neides, der Mißgunst, und wie solche unsauberen Patrone sonst noch heißen mögen; und dann muß ein jugendfrisches Korps von Führern in Vorstand und Aufsichtsrat immer wieder dafür sorgen, daß Stimmung in den Genossenschaften bleibt, daß sie nicht ermüden, daß sie das eine Ziel nicht aus den Augen verlieren, dem alle gemeinsam und unentwegt zustreben.

Aber auch die beste Genossenschaft wird bei den besten Absichten ihrer Führer endlich Schiffbruch leiden müssen, wenn ihr ein Helfer fehlen wird oder versagt ist, auf den sie heute mehr noch als früher angewiesen ist: das ist der Genossenschaftsverband. Wie ging doch in den seligen Fiedenszeiten auch auf dem genossenschaftlichen Gebiete alles seinen ruhigen und gleichmäßigen Gang! Heute aber jagt auch hier ein Gesetz das andere, eine Verordnung löst die andere ab und legt womöglich immer neue Fußangeln auch für den eifrigen Vorstand einer Genossenschaft. Da muß von höherer Warte aus Ausschau gehalten und rechtzeitig Meldung weitergegeben werden. Zwar haben einige sehr flott arbeitende Verwaltungsorgane wohl manchmal ärgerlich geäußert, daß sie den Verband gar nicht gebrauchen, weil er sich gerade dann bemerkbar macht, wenn man ihn nicht haben will; aber durch Schaden sind auch solche Genossenschafter klug geworden und wissen nun zu schätzen, wie so sehr gut es für jede Genossenschaft heute ist, sich in jeder Beziehung einem starken Verbande anvertrauen und von ihm leiten zu lassen. Ich brauche nur zu erinnern an die vielen Steuergesetze, die schon durchgearbeitet wurden oder noch auf Durcharbeitung warten. „Wer zählt sie alle, nennt die Namen?“ könnte man jetzt schon beinahe ausrufen: die Gesetze über die Kapital- und Rentensteuern, über die Gewerbesteuern, über die Staatsdanina, über die Vermögenssteuern, über die vielen vielen Stempelsteuern, über die Einkommensteuern und viele andere; von allen muß man schon fast in der Mehrzahl reden, weil auch hier nur der Wechsel beständig gewesen ist. Wie soll sich da ein armer Schatzmeister und Vorstand auf dem Lande allein zurecht finden oder wie soll er sich recht schnell zum Vorteil für seine Genossenschaft umstellen und einstellen können auf dem Gebiete der beständig schwankenden Geld- und Volkswirtschaft, wenn ihm nicht von überwachender Stelle aus Richtlinien und Fingerzeige rechtzeitig gegeben werden. Oder wie muß auch der eifrigste Vorstand wohl endlich zermürbt werden, wenn er im Verkehr mit dem Gericht, mit den Steuerämtern und mit andern Behörden heute immer wieder auf neue Schwierigkeiten stößt, wenn nicht eine Stelle ihm durch ihre Vermittelung diesen Verkehr erleichtern und angenehmer machen würde. Das alles muß Aufgabe des Verbandes der Genossenschaften sein. So hat unser Verband in den letzten Jahren für seine ihm angeschlossenen Genossenschaften gearbeitet, mit dem Erfolg, daß immer mehr Genossenschaften zu uns finden, daß wir auch gefährdete Genossenschaften noch gerettet haben, und daß unser Verband jetzt bei allen Behörden in Achtung steht. Den meisten von Ihnen dürfte alles das bekannt sein, was unser Verband für seine Genossenschaften an Einrichtungen getroffen hat; ich will es deshalb nur ganz kurz zusammenstellen: entsprechend der großen Zahl von Genossenschaften verfügt er über einen reichlichen Stab von Revisionsbeamten, die nicht nur die gesetzlichen Revisionen vornehmen, sondern auch bei jeder andern notwendigen Gelegenheit die Genossenschaften besuchen und helfend oder aufklärend eingreifen; eine Bücherordnungsstelle in Posen und Bromberg ermöglicht für die Genossenschaften die Aufstellung der Bilanzen, welche aus eigener Kraft dazu nicht in der Lage sind; in beiden Städten kann jeder Genossenschafter auf der Geschäftsstelle nicht nur in allen genossenschaftlichen Fragen sich persönlichen Bescheid holen, sondern erhält dort auch erschöpfende Auskunft in allen Steuer- und rechtlichen Angelegenheiten; eine Übersetzungsstelle an beiden Orten erleichtert den polnischen Schriftwechsel mit den Behörden; durch Rundschreiben gibt der Verband seinen Genossenschaften die wichtigsten neuen Sachen bekannt, soweit sie nicht in dem sehr gut geleiteten Fachblatt des Verbandes, in dem Landwirtschaftlichen Zentralwochenblatt, bereits veröffentlicht und besprochen sind; auf banktechnischem Gebiete und auf dem großen Gebiete des Warengeschäfts erhalten die Genossenschaften selbstverständlich auch die beste Aufklärung, Unterstützung und Förderung. Unsere Bank hat als eine der ersten die wertbeständige Geldwirtschaft aufgenommen und sie jetzt schon soweit ausgebaut, daß sie jeder Konkurrenz die Spitze bieten kann; die Landwirtschaftliche Hauptgesellschaft sorgt dafür, daß die Genossenschaften alle die Waren hereinbekommen können, die sie heute für ihre Mitglieder gebrauchen. Doch ich will nicht so sehr viel von unserm Verbande und den durch ihn geschaffenen Zentralen sprechen, möchte nur Ihre Aufmerksamkeit noch auf ein anderes hinlenken.

Wenn ich eingangs erwähnt habe, daß wir auf genossenschaftlichem Gebiete heute nur vorwärts kommen können, wenn wir uns fester zusammenschließen, so gilt das ebenso sehr auch für die Spitzen und Leitungen der Genossenschaftsverbände. Aber da ist fast noch mehr Grund zur Klage gegeben als bei den einzelnen Genossenschaften selbst. Doch alles das, was wir vorhin von der Genossenschaftsleitung gesagt haben, gilt ebenso sehr auch von der Verbandsleitung.

Sie muß nicht nur mit der Zeit mitgehen, sich jung und arbeitsfrisch erhalten, sondern auch bestrebt bleiben, für die angeschlossenen Genossenschaften nur das beste zu schaffen. Wenn ihr das gelingt, dann wird sie um alle Genossenschaften solch festes Band schlingen, daß kein Glied mehr daraus verloren gehen kann; dann wird durch ein gesundes Genossenschaftswesen in unserer Heimat zwar langsam, aber sicher auch wieder die heimatliche Landwirtschaft zur Genesung kommen und damit der Grund gelegt sein zur Gesundung der Volkswirtschaft überhaupt; dann wird auch wieder im kleinsten Orte genossenschaftliche Selbsthilfe treue Samariterdienste gerade denen leisten, die sich aus eigener Kraft nicht erhalten und durchsetzen könnten; denn es bleibt heute mehr noch als jemals zuvor wahr, was die Gründer der Genossenschaften uns in schweren Zeiten schon vorgelebt haben und was als trutziger Wandspruch im Geschäftszimmer einer unserer größten Molkereien prangt:

„Alle für einen, und einer für alle;
Wenn viele sich stützen, kommt keiner zu Falle."

29 Landwirtschaft. 29

Die große Landwirtschaftliche Ausstellung in Danzig-Langfuhr

ladet im Anzeigenteil unserer Zeitung zum Besuch ein. Die Beschickung der Ausstellung ist außerordentlich vielseitig. Die Tierschau gibt einen interessanten Überblick über den vorzüglichen Stand der Viehzucht im Gebiete der Freien Stadt Danzig. Es werden ausgestellt über 300 Pferde, 200 Rinder, mehrere hundert Schweine, Schafe, Ziegen, Kaninchen, Geflügel. Auch die Freistaatsimker stellen aus. In der Internationalen Hundeausstellung werden über 300 Hunde aller Rassen vereinigt. Der Danziger Jagdschutzverein bringt eine imposante Geweihausstellung und stellt u. a. einen lebenden Keiler aus. Für die Züchtungen hat die Danziger Regierung goldene, silberne nnd bronzene Medaillen gestiftet. Die Landmaschinenindustrie ist auf zwei über 4 000 qm großen Plätzen und die verwandte Industrie in zwei Hallen von 15 000 qm Größe untergebracht. In einer besonderen wissenschaftlichen Abteilung werden die neuesten Forschungsergebnisse in bezug auf die Bodenkultur und alle anderen Geibete der Landwirtschaft gezeigt. Eine Sonderabteilung Automobile und Flugzeuge ist der Großen Landwirtschaftlichen Ausstellung angegliedert. Reit- und fahrsportliche Veranstaltungen, Polizeihundevorführungen und die Vorführung der prämiierten Tiere werden das viertägige Programm beleben. Besucher aus den östlichen Gebieten können die Dampfer Pillau—Danzig und Elbing—Danzig und die Bahn- und Autoverbindungen nach Danzig benutzen. Wohnungen werden durch das Wohnungsamt der Schauleitung nachgewiesen.

30 Marktberichte. 30

Marktbericht der Landwirtschaftlichen Hauptgesellschaft,
Tow. z ogr. odp. zu Poznań, vom 30. April 1924.

Getreide. Das Geschäft hat sich in der letzten Berichtswoche belebt. Roggen in guter, gesunder, trockener Qualität war gesucht und wurde höher bewertet. Das Angebot in guter Qualität ist knapp. Der größte Teil des angebotenen Roggens wiegt 116 Pfd. holländisch und darunter. In Weizen ist die Notierung von Mk. 38 Millionen auf Mk. 35 Millionen per 100 kg zurückgegangen. Bessere Qualitäten bleiben nach wie vor gesucht. Braugerste liegt ruhig, dagegen ist Hafer in letzter Zeit gefragter, da die Militärbehörden wieder als Käufer auftreten. Die Preise werden von jetzt ab in der neuen Zlotywährung notiert. Die Börse notierte am 30. April 1924 wie folgt: Für Roggen 11,95 Zloty, Weizen 19,45 Zloty, Wintergerste 11,10 Zloty, Braugerste 14,15 Zloty, Hafer 11,95 Zloty, alles per 100 kg.

Hülsenfrüchte. Die Lebhaftigkeit auf dem Lupinenmarkt hat nachgelassen, da in Deutschland infolge des starken Angebots von Lupinen aus Polen die Preise bis zu 2 Goldmark per Ztr. nachgelassen haben. In allen anderen Rundfrüchten ist das Geschäft lustlos. Die letzten Notierungspreise waren: Für Felderbsen 14,45 Zloty, Viktoriaerbsen 33,25 Zloty, Seradella 7,75 Zloty, blaue Lupinen 7,20 Zloty, gelbe Lupinen 8,90 Zloty, alles per 100 kg.

Maschinen. Wir machen darauf aufmerksam, daß wir die Reparaturen von Lokomobilen, Dreschsätzen, Brennereieinrichtungen usw. jetzt sofort ausführen können, da wir zurzeit die in Frage kommenden Spezial-Monteure dafür frei machen können. Wir bitten um Überschreibung von Reparatur-Aufträgen und sichern sachgemäße und billigste Ausführung zu.

Nach den in dieser Woche aus Deutschland eingegangenen Offerten sind die Preise für landwirtschaftliche Maschinen fast durchweg um 10 bis 15 % seitens der Fabriken erhöht worden. Auch die Firma Lanz, Mannheim hat die Preise für ihre Lokomobilen um 10 % erhöht. In Polen ist die Marktlage unverändert. Wir empfehlen noch zu billigen Preisen: Kartoffelpflanzlochmaschinen 3- und 4-reihig (System Sarrazin, Fabrikat Lesser) zur sofortigen Lieferung von unserem Lager. Ferner sämtliche Arten von Eggen und Walzen, Pflugschare, Streichbretter und Kultivatorzinken.

Textilwaren. Der Markt liegt ruhig bei unveränderten Preisen. Der Monat März hatte eine starke Belebung des Geschäftes und damit einen teilweisen Mangel an Ware gebracht. In den letzten Tagen war das Geschäft jedoch ruhiger, was auf das ungünstige Wetter zurückgeführt wird. Wir machen besonders aufmerksam auf unser reichhaltiges Lager in Weißware, sowohl in Baumwolle als auch in Leinen, deutschen Bettzeugen (Züchen), garantiert federdichten und echtfarbenen Inletts in allen gangbaren Breiten, Rohseide und Bastseide in den verschiedensten Farben. Ferner empfehlen wir Anzug- und Kostümstoffe in bester Kammgarn- und reinwollener Ware zu billigsten Preisen. Bezüglich der Wollwaren bemerken wir, daß einzig und allein der Bezug von einem als reell bekannten Fabrikanten, der nur reine Schafwolle ohne Beimengung von Kunstwolle (aus Lumpen und alter Wolle hergestellt) oder Wollabfällen verarbeitet, die Gewähr dafür bietet, daß man eine wirklich gute, dauerhafte Ware erhält. Ein großer Teil unserer Stoffe wird unter dieser Garantie aus der von uns gelieferten Wolle hergestellt. Wir weisen daher besonders auf die gute Haltbarkeit der von uns geführten Anzug-, Mantel- und Kostümstoffe hin.

Wolle. Das Geschäft ist in der letzten Woche ruhiger geworden. Die Industrie tritt z. Zt. als Käufer nicht auf. Die Preise haben daher stark nachgelassen und bewegen sich um Mk. 300 Millionen für den Ztr. bzw. 166.66 Zloty.

Wollumtausch. Wir tauschen bis auf weiteres für 2¾ Pfund gewaschene bzw. 3¾ Pfund Schmutzwolle 1 Pfund beste deutsche Strickwolle und für 2½ Pfund gewaschene bzw. 3⅓ Pfund Schmutzwolle 1 Pfund inländische Strickwolle. Auch bunte Wollen haben wir wieder vorrätig. Als neu haben wir beste, bunte Zephirwolle in den verschiedensten Farben eingeführt, die wir im Umtausch gegen Schafwolle, und zwar für 1 Pfund Zephirwolle 4½ Pfund gewaschene bzw. 6 Pfund Schmutzwolle, aber auch im Verkauf abgeben.

Roggennotizen (pro 50 kg).

1. Letzte Notiz im März . . . . 10 500 000.— Mk.
2. Durchschnittspreis im März . . . . 10 033 000.— Mk.
3. Erste Monatsnotiz . . . . 10 500 000.— Mk.
4. Letzte Wochennotiz am 30. April . . . . 10 750 000.— Mk.

Wochenmarktbericht vom 30. April 1924.

Alkoholische Getränke: Liköre und Kognak 9 000 000 Mk. pro Liter u. Güte. Bier 3/10 Ltr. Glas 400 000 Mk. **Eier:** Die Mandel 1 700 000 Mark. **Fleisch:** Rindfleisch 1 800 000 M., Schweinefleisch 1 500 000 M., geräucherter Speck 2 200 000 Mk., p. Pfd. **Milch- und Molkereiprodukte:** Vollmilch 480 000 M. pro Liter, Butter 4 000 000 Mk. pro Pfd. **Zucker- und Schokoladenfabrikate:** Gute Schokolade 6 000 000 Mk., gutes Konfekt 6 000 000 M. Zucker 950 000 M. pro Pfd. Kartoffeln 7 000 000 M. pro Zentner. Kaffee 4 000 000—7 000 000 M. pro Pfd., Kakao 2 000 000 M. pro Pfd., Salz 250 000 M. pro Pfd.

Fische:

Hechte 2 000 000 Mk., Rotaugen 800 000 M., Karpfen 2 000 000 M. Schleie 1 700 000-1 800 000 Mk., Bleie 900 000-1 000 000 Mk., Grüne Heringe 800 000 Mk. per Pfd.

Schlacht- und Viehhof Poznań.

Freitag, den 25. April 1924.

Auftrieb: 6 Ochsen, 82 Bullen, 90 Kühe, 229 Kälber, 481 Schweine, 627 Ferkel, 125 Schafe, 101 Ziegen, — Zicklein.

Es wurden gezahlt pro 100 Klgr. Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	170-172 000 000 ℳ	f. Schweine	I. Kl.	198 000 000 ℳ
	II. Kl.	140-142 000 000 ℳ		II. Kl.	184 000 000 ℳ
	III. Kl.	100-110 000 000 ℳ		III. Kl.	160-164 000 000 ℳ
für Kälber	I. Kl.	140-146 000 000 ℳ	für Schafe	I. Kl.	116 000 000 ℳ
	II. Kl.	130 000 000 ℳ		II. Kl.	96-100 000 000 ℳ
	III. Kl.	100-110 000 000 ℳ		III. Kl.	80-84 000 000 ℳ

Ferkel, das Paar 6—8 Wochen alte 20 000 000 bis 25 000 000 ℳ 9 Wochen alte 28 000 000 bis 32 000 000 ℳ. — Tendenz: belebt.

Mittwoch, den 30. April 1924.

Auftrieb: 50 Ochsen, 302 Bullen, 434 Kühe, 953 Kälber, 2967 Schweine, — Ferkel, 309 Schafe, — Ziegen.

Es wurden gezahlt pro 100 Kilo Lebendgewicht:

für Rinder	I. Kl.	92—94	Zloty p.	f. Schweine	I. Kl.	100—103	Zl. p.
	II. Kl.	75—78	dto.		II. Kl.	93—95	dto.
	III. Kl.	54—57	dto.		III. Kl.	83—86	dto.
für Kälber	I. Kl.	66—68	dto.	für Schafe	I. Kl.	60—62	dto.
	II. Kl.	56	dto.		II. Kl.	50—54	dto.
	III. Kl.	44—46	dto.		III. Kl.	—	dto

Tendenz: ruhig; Schweine und Rindvieh nicht ausverkauft.

Polnischer Häutemarkt.

Die Tendenz am Häutemarkt ist behauptet. Leichte Großviehhäute sind weiterhin gefragt und werden mit 4,40 Dollar pro Pud bezahlt, schwere Großviehhäute bei kleinem Interesse mit 3,25 Dollar. Der gesteigerte Bedarf für Kalbsfelle hatte eine Preissteigerung um 250 000 auf 4 Millionen Polenmark per 1 Kilo zur Folge. Roßhäute notieren 38 Millionen Polenmark pro Stück. Die Umsätze sind im allgemeinen sehr groß.

31 | Maschinenwesen. | 31

Der Nutzen des Einheitsackerwagens für die Landwirtschaft.

Vortrag, gehalten von Oberamtmann Schurig-Markee, während der Tagungen der D. L. G. Berlin, im Februar 1924.

M. H.! Ich möchte Ihnen erzählen, wie ich zu meiner besonderen Vorliebe für die Normalisierung und Vereinheitlichung der Ackerwagen gekommen bin. Ich habe nach und nach immer ein Gut nach dem andern hinzugepachtet und bin so nach und nach in den Besitz von 288 Ackerwagen gekommen. Von diesen Ackerwagen ist nicht einer genau so wie der andere, alle sind sie verschieden; denn sie sind alle handwerksmäßig hergestellt. Wenn sie einmal zu Hause die Spurweite Ihrer Wagen nachmessen, so werden Sie kaum einen Wagen finden, der genau mit den andern übereinstimmt. Oft spurt nicht einmal der Vorder- mit dem Hinterwagen. (Zustimmung.) Ich frage Sie: Bauen Sie noch dieselbe Kartoffelsorte, die Sie vor 40 Jahren gebaut haben, oder denselben Weizen? Nein, und doch fahren Sie noch mit Ackerwagen, die vor 40, 80 Jahren oder gar vor 150 Jahren so ausgesehen haben wie heute. Wir haben heute ganz andere Lasten zu befördern als vor 40 Jahren; auch unsere Pferde sind schwerer geworden, und doch haben wir noch die alten Wagen. Wenn unsere Ackerwagen von uns Menschen gezogen werden müßten, sie würden bestimmt anders aussehen. Unsere deutschen Landwirte sind leider nicht technisch genug geschult, um alle Fehler zu erkennen, die unsere Ackerwagen, wie überhaupt unsere landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte haben.

Wenn wir uns die einzelnen Teile des Ackerwagens etwas näher ansehen, so merken wir, welche Verschwendung wir treiben. Ich will beim Ackerwagen weiter nichts als eine Vereinheitlichung, damit Achsen, Räder, Beschlagteile usw. fabrikmäßig hergestellt werden und auswechselbar sind. Wenn z. B. ein Rad entzweigeht, will ich sofort ein anderes Rad anbringen können. Das ist heute unmöglich.

Wir haben, wenn ich auf die einzelnen Teile des Ackerwagens weiter eingehe, heute noch überall die Schmierachsen, und leider gibt es in jeder Provinz und in jedem Dorf immer ganz verschiedene Achsen und verschiedene Buchsen. Der Dorfschmied müßte ein wer weiß wie großes Lager haben, wenn er alle diese Achsen auswechseln wollte. Wenn wir ein Rad umwechseln wollen, muß daher erst die Buchse herausgeschlagen und eine andere hineingemacht werden. Das muß anders werden. Deswegen haben wir uns den Ackerwagen jetzt ganz besonders vorgenommen. Wir haben einen Arbeitsausschuß für Beförderungsmittel, der sich schon seit über zwei Jahren mit der Vereinheitlichung der Ackerwagen beschäftigt. Wir sind bereits zu recht guten Erfolgen gekommen.

Was die Schmierachsen anbelangt, so haben sie mancherlei Nachteile. Zunächst ist die Abnutzung der Achsenschenkel sehr groß, weil vorn und hinten Sand und Schmutz hineinkommt. Hat die Abnutzung einen gewissen Grad erreicht, so müssen wir die ganze Achse wegwerfen. Das ist eine Verschwendung, die auf die Dauer nicht mehr angängig ist. Es kommt aber bei den Schmierachsen noch ein weiterer Übelstand hinzu. Eine Schmierachse muß geschmiert werden, und die Art, wie ein solches Wagenschmieren vor sich geht, ist beinahe ein operativer Eingriff. (Heiterkeit.) Wie oft kommt es vor, daß der Vorstecker nicht gut genug eingesetzt wird und daß ein Rad abfliegt. Das alles wird vermieden, wenn wir die Achsen und Buchsen einführen, die ich kurz beschreiben will. Am empfindlichsten und teuersten ist nämlich die Achse. Diese müssen wir schonen, und zu diesem Zweck setzen wir auf die Achse eine Zwischenbuchse von Bronze auf, die, da sie weicher ist als die Stahlachse und die Stahlbuchse, sich natürlich etwas leichter abnutzt. Dagegen wird sich der Achsenschenkel nicht abnutzen. Diese Zwischenbuchse ist schnell auswechselbar, sie behält ihren Altmaterialwert. Zum Schmieren braucht das Rad nie heruntergenommen zu werden. Die Räder werden von außen mit etwas Öl oder Staufferfett, und zwar alle Vierteljahre einmal, geschmiert. Im ganzen Jahre wird das Rad einmal zur Generalrevision heruntergenommen. Es ist das ein außerordentlicher Vorteil; denn das Schmieren allein wird auch fast immer unsachgemäß gemacht, ohne jeden Sinn und Verstand; denn der Schmierer denkt sich nichts dabei, der zieht das Rad ab, zieht es bloß halb ab, und auf den hintersten Teil des Achsenschenkels legt er dreimal soviel Schmiere auf, wie notwendig ist; dann wird das Rad zurückgeschoben und diese Schmiere an den hinteren Achsenschenkel gebracht. Das nennt man Wagenschmieren! Da wird viel mehr an Wagenschmiere vergeudet, als die ganze Sache wert ist. Das wollen wir vermeiden. Deswegen haben wir die Achsen mit Patentschmierung vorgeschlagen und in unsere Richtlinien aufgenommen.

Auch die Wagenräder selber sind ein sehr wunder Punkt. Während des Krieges und auch jetzt noch wird zur Verarbeitung von Wagenrädern im gewöhnlichen handwerksmäßigen Betrieb meist Holz verwandt, das nicht ganz trocken ist; denn der Stellmacher hat nicht so viel Geld, um das Holz jahrelang liegen lassen zu können. Daraus werden nachher Felgen geschnitten und Speichen und Naben gemacht, und da wundert man sich, wenn dieses handwerksmäßig hergestellte Rad im Sommer zusammenbricht. Ich schlage vor, daß die Räder, wo es irgend geht, fabrikmäßig hergestellt werden. Da wird das Holz künstlich getrocknet, und es werden alle Errungenschaften der Technik zu Hilfe genommen. Ich habe solche maschinenmäßig hergestellten Räder selbst gefahren, nachdem ich den betreffenden Wagen im Jahre 1914 auf der Ausstellung in Hannover gekauft hatte. Ich habe bis heute noch keinen Pfennig Radreparatur gehabt, obwohl dieser Wagen sehr viel zu Fahrten nach Berlin benutzt worden ist, wobei jede Fahrt hin und zurück 80 km beträgt. Ich würde nie ein Rad durch einen Stellmacher neu machen lassen.

Wie ist es ferner, wenn ein Wagenreifen in der Schmiede auf ein Rad aufgezogen wird? Da wird ein Streifen Eisen genommen, der wird rund gebogen und dann mit Gewalt auf das Rad gepreßt. Der Reifen ist von vornherein schon nicht rund. Ganz anders ist es, wenn alles auf Präzisionsmaschinen hergestellt wird. Früher hat der Schmiedemeister seine Hufnägel allein gemacht. Heute denkt er nicht daran; er kauft sie sich, weil sie billiger sind. Genau so ist es mit den Rädern. Die sind auch gekauft viel besser und billiger als die handwerksmäßig hergestellten. Das alles ist aber nur möglich bei einer Vereinheitlichung, weil dann die Herstellung als Massenware möglich ist.

Die Höhe der Räder unserer Ackerwagen ist meist viel zu gering. Je höher das Rad, desto leichter das Fahren. Das bedenken die meisten nicht und fahren immer noch mit zu niedrigen Rädern. Deswegen hat der Sonderausschuß für Beförderungsmittel in die Richtlinien aufgenommen, daß die Vorderräder 1,20 m und die Hinterräder 1,40 m hoch sein müssen. Was die Spur anbelangt, so haben wir gesagt, die Spur von 1,36 m ist nicht weit genug. Das ist die preußische Spur. Wir haben im lieben deutschen Vaterland, wie Herr Oberamtmann Görg sagt, 32 verschiedene Spuren. Das geht nicht; wir müssen unsere Spuren vereinheitlichen. Der eine darf nicht großspuriger sein wollen als der andere. (Heiterkeit.) Wir haben Ihnen die Eisenbahnspur vorgeschlagen und sie in die Richtlinien aufgenommen. Sie ist deswegen gewählt worden, weil sie zunächst international ist. Vielleicht wäre auch denkbar, daß Eisenbahnschienen in Chausseen verlegt werden für Gütertransport. Diese Spur von 1,435 m (von Innenkante zu Innenkante Rad gemessen), die wir Ihnen vorgeschlagen haben, muß also Allgemeingut werden.

Wir wollen ferner Wagen haben, bei denen die Last möglichst tief liegt. Wenn ich die Last hochzuheben habe, kostet das unnötige Arbeit. Und je höher die Last liegt, desto mehr schwankt der Wagen. Also der Schwerpunkt des Wagens muß möglichst tief liegen. Deshalb auch die weite Spur.

Was nun den Wagen selbst betrifft, so muß er so gestaltet werden, daß er möglichst lenkbar ist, daß der Lenkradius nicht zu groß wird. Ein wunder Punkt sind auch die Rungen aus Holz. Eigentlich sind das, technisch betrachtet, unmögliche Konstruktionen. Da wird ein Holzschemel auf beiden Seiten durchbrochen, und das sind immer die schwachen Punkte. Der Mann, der diese Dinger baut, ist sich dieser Schwäche schon

bewußt, deshalb stützt er sie ab durch ein eisernes Band. Holz hat den Nachteil, daß es zusammentrocknet und bei Feuchtigkeit aufquillt. Deswegen haben wir vorgeschlagen, daß diese Rungen durch gepreßte Eisenschemel ersetzt werden, die sich ausgezeichnet bewährt haben.

Dann kommt eine Neuerung hinzu, die bisher an Ackerwagen noch nicht üblich war. Wenn Sie vier Punkte in einer Ebene haben, wie der Ackerwagen mit seinen vier Rädern, dann ist eine Verwindung nicht möglich. Sowie uns aber die Ebene im Stich läßt, und das ist immer der Fall, wenn wir z. B. auf dem losen Acker fahren, dann geht das eine Rad tiefer in den Boden als das andere, und auf diese Weise bekommt der Wagen eine sogenannte Verwindung; man hört es an dem Knarren und Krachen des Wagens. Das wird vermieden, wenn die Vorderachse pendelnd angeordnet wird.

Sie sehen also, m. H., daß Ihr Sonderausschuß sehr fleißig nachgedacht und daß er tatsächlich etwas zuwege gebracht hat. Nun liegt es an Ihnen, daß Sie die Schlußfolgerungen daraus ziehen und sagen: Wir wollen jetzt nur noch solche Wagen haben. Wir haben vor wenigen Stunden im Sonderausschuß zusammengesessen, und da haben uns die Wagenfabrikanten gesagt: Was wollt ihr mit eurem Einheitswagen? Die Landwirte wollen ihn ja nicht; die Landwirte sagen: ach, unser Wagen ist gut genug gewesen, wir wollen diesen wieder haben. M. H., wenn Sie uns so im Stich lassen, uns, die wir für Sie arbeiten, dann kommen wir nicht weiter. Sie müssen Ihren Führern mehr folgen und müssen das, was sie Ihnen vorschlagen, auch in die Tat umsetzen; denn wir gehen schweren Zeiten entgegen, und wenn Sie so undisziplinierte weiter wirtschaften, dann dürfen Sie sich nicht beschweren, wenn es noch tiefer hinabgeht. Nur durch Zusammenschluß, durch Disziplin und durch etwas Nachdenken kommen wir weiter.

41 Steuerfragen. 41

Grundsteuer.

Gemäß einer Verfügung des Präsidenten der Republik vom 12. d. Mts. sind die staatlichen Grundsteuern für das Jahr 1924, und zwar rückwirkend vom 1. Januar ab, um 100 Prozent erhöht worden. Diese Erhöhung bezieht sich ebenfalls auf die Zuschläge, welche auf Grund des Art. 2 des Gesetzes vom 15. Juni 1923 über den Ausgleich der Grundsteuern und einiger Gebäudesteuern sowie des § 2 der Verfügung des Finanzministers vom 18. Dezember 1923, wonach dieselben in einer progressiven Staffelung in Frank-Zloty festgesetzt sind, erhoben werden.

Gemäß Art. 8 des vorgenannten Gesetzes sind die Grundsteuern in zwei gleichen halbjährigen Raten in der Zeit vom 15. März bis 15. April d. J. und vom 15. Oktober bis 15. November alljährlich zu entrichten. Die Zahler der Grundsteuer haben mithin bereits die Rate für das erste halbe Jahr dieses Jahres in dem oben angegebenen Zeitraum entrichtet, weshalb der Präsident der Republik die Nachzahlung für die erste Rate, welche durch die 100 prozentige Erhöhung bedingt ist, auf den Termin vom 1. bis 31. Mai festgesetzt hat.

Die Höhe der Nachzahlung kann jeder einzelne Steuerpflichtige selbst feststellen, indem er ermittelt, welcher Betrag von ihm an Staatsgrundsteuer in der Zeit vom 15. März bis 15. April d. J. entrichtet worden ist, genau dieselbe Summe hat er als Nachzahlung auf die erste halbjährige Rate alsdann bis zum 31. Mai d. J. zu entrichten.

Hierbei sei noch besonders darauf hingewiesen, daß gemäß § 2 der besagten Verfügung des Präsidenten der Republik von dieser Erhöhung irgendwelche Zuschläge seitens der Kommunen nicht erhoben werden dürfen.

Vermögenssteuer.

Nach amtlicher Mitteilung wird in der nächsten Zeit eine Bekanntmachung im Dz. U. R. P. der Verfügung des Staatspräsidenten und Finanzministers zwecks Berechnung der ersten Rate der Vermögenssteuer erscheinen. Im Sinne des Art. 1 der Verfügung des Staatspräsidenten ist nach erfolgter Festsetzung der Veranlagungskommission die erste Rate der Vermögenssteuer in der Zeit vom 10. Juni bis zum 10. Juli d. J. zu entrichten. Die bisher geleisteten Vorschußzahlungen sollen dem Vernehmen nach bei Zahlung der ersten Rate nicht in Abzug gebracht werden können.

Gewerbesteuer.

Gleichzeitig machen wir hiermit darauf aufmerksam, daß ebenfalls gemäß einer Verfügung des Staatspräsidenten vom 12. d. Mts. (Dz. U. R. P. Nr. . 3, Pos. 340) für das Jahr 1924 die Gewerbescheine (Patente) für Handels- und Industrieunternehmen eine wesentliche Erhöhung erfahren.

Wir geben in Nachstehendem die Tabelle Nr. 1 zur Kenntnis, welche die neuen Preise für die einzelnen Kategorien und Ortsklassen, für Handels- und Industrieunternehmen angibt.

Tabelle Nr. 1.

A. Handelsunternehmen.
(Kategorie 1—4 Handelsanstalten, Kat. 5 a fahrender Handel, Kategorie 5 b Hausierhandel.)

Kategorie	In allen Ortschaften	In den Ortschaften der Klasse			
	In Goldfrank	1	2	3	4
1	2 000	—	—	—	—
2	—	330	270	200	130
3	—	65	50	40	25
4	—	25	20	15	10
5a	50	—	—	—	—
5b	15	—	—	—	—

B. Industrieunternehmen.

Kategorie	In allen Ortschaften	In den Ortschaften der Klasse			
	In Goldfrank	1	2	3	4
1	6 000	—	—	—	—
2	4 000	—	—	—	—
3	2 000	—	—	—	—
4	600	—	—	—	—
5	200	—	—	—	—
6	—	100	80	60	40
7	—	50	40	30	20
8	—	12	10	6	4

Den Unterschied bzw. den Betrag der Nachzahlung, welcher sich im Vergleich mit der bei Einlösung der für das Jahr 1924 erworbenen Gewerbescheinen bezahlten Summe mit den in obiger Tabelle enthaltenen Beträgen ergibt und welcher in der Zeit vom 15. Mai bis zum 30. Juni 1924 zu zahlen ist, weist nachstehende Tabelle Nr. 2 auf.

Tabelle Nr. 2.

A. Handelsunternehmen.
(Kategorie 1—4 Handelsanstalten, Kat. 5 a fahrender Handel, Kategorie 5 b Hausierhandel.)

Kategorie	In allen Ortschaften	In den Ortschaften der Klasse 1 (In Goldfranken)	2	3	4
1	1 431	—	—	—	—
2	—	188	156	115	73
3	—	37	27	23	14
4	—	14	11	8	5
5a	27	—	—	—	—
5b	8	—	—	—	—

B. Industrieunternehmen.

Kategorie	In allen Ortschaften	In den Ortschaften der Klasse 1 (In Goldfranken)	2	3	4
1	4 293	—	—	—	—
2	2 862	—	—	—	—
3	1 431	—	—	—	—
4	429	—	—	—	—
5	143	—	—	—	—
6	—	72	57	43	29
7	—	36	29	22	14
8	—	6	5	3	2

Die Preise für die Registrierkarten der einzelnen Lager erhöhen sich von 2 fr. zl. auf 10 fr. zl.

Für die landwirtschaftlichen Nebenbetriebe als Brennereien usw., welche zu den Industrieunternehmen gezählt werden und sich größtenteils mit Rücksicht auf die produktive Menge oder aber auch auf die Anzahl der beschäftigten

Arbeiter in verhältnismäßig niedrigen Kategorien befinden, dürfte diese Nachzahlung, welche zu errechnen an der Hand obiger Tabellen jeder Einzelne in der Lage ist, keine wesentliche Belastung darstellen, doch ist hierbei zu berücksichtigen, daß zu den einzelnen Nachzahlungen noch 65 Prozent als Zuschlag für die Kommunen, Berufsschulen sowie Handels- oder Handwerkskammern treten. **„Labura", Steuerberatungsstelle.**

Einkommensteuer.

Dem Monitor Polski Nr. 21 entnehmen wir, daß außer den Umrechnungskursen für die Einkommensteuer, die wir auf Seite 151 veröffentlichten, für die dort nicht genannten Geschäftsjahre folgende Kurse des Goldfrank festgesetzt sind.

Geschäftsjahr:	Umrechnungskurs.
1. 5. 22—30. 4. 23	3 700
1. 6. 22—31. 5. 23	4 500
1. 8. 22—31. 7. 23	7 700
1. 9. 22—31. 8. 23	11 400
1. 11. 22—31. 10. 23	29 400
1. 12. 22—30. 11. 23	59 200

Formular

für die Einkommensteuer-Erklärung von juristischen Personen.

(Vgl. Z.-W.-Bl. 1924, S. 126.)

Die Erklärung ist angenommen am ....19..
gegen Empfangsbescheinigung Nr.............. Zu § 111 der Ausf.-Verord.
in ....
....
(Name des Amtes oder Instituts, wo die Erklärung angenommen). Ord.-Nr........ Veranl.-Bogen.......

Der Betrag der Steuer, der von dem in dieser Erklärung ausgewiesenen Einkommen im Betrage von Mk..........., der Kommunalsteuer im Betrage von Mk..........., zusammen Mk..........., ist an die Finanzkasse in..................am...............192.. eingezahlt worden, zum Beweise dessen wird beigefügt ....
....

Stempel der juristischen Personen:

Unterschrift der Vertreter oder Bevollmächtigten:

Erklärung

über das Einkommen, das der staatlichen Einkommensteuer für das Steuerjahr 19......... unterliegt.

Name des Verbandes, der Gesellschaft, des Vereins, des Unternehmens usw. der juristischen Personen	
Sitz der Verwaltung............ Straße.......... Hausnummer....	
Gesellschaftskapital, (wie Aktien-, Anteil-, Geschäftskapital und andere ähnliche Kapitalien) ersichtlich aus dem Geschäftsbericht für das letzte Geschäftsjahr 19........	Mark ....
Die Bilanzgewinne für das Geschäftsjahr 19... wurden nach dem Geschäftsbericht bestimmt:	
1. für die Verteilung unter die Gesellschafter, Mitglieder, Anteilhaber usw. als Verteilung des Gewinns in Gestalt von Dividenden oder Verzinsung	....
2. zur Tilgung der Schulden oder des Betriebskapitals..	....
3. zur Verbesserung oder Vergrößerung des Unternehmens.	....
4. zur Eröffnung von Reservefonds aller Art mit Ausnahme der durch Versicherungsunternehmen abgestellten Beträge für die Auszahlung von Versicherungssummen und außerdem in Gesellschaften auf Gegenseitigkeit zur Zurückzahlung von Prämien für die versicherten Mitglieder	....
5. für außergewöhnliche Abschreibungen, die das Maß der regelmäßigen Abschreibungen überschreiten (§ 16 der Ausf.-Verord.)........................	....
6. für andere Zwecke, welche nach dem Gesetz von den der Besteuerung unterliegenden Gewinnen nicht abgezogen werden dürfen	....
Gesamtbetrag der Gewinne......	....
Bleibt der Steuer unterliegendes Einkommen	....

Dieser Erklärung werden beigefügt:
a) Geschäftsbericht, der die Bilanz und die Gewinn- und Verlustrechnung enthält;
b) Abschrift des Protokolls, das den Geschäftsbericht bestätigt;
c) Abschrift des Aktes des Revisionsorgans.*)

Die Erklärung wird gemäß bestem Wissen und Gewissen abgegeben
.... (Ort) .... am .... 19....

Stempel der juristischen Person:

Unterschriften.

*) Wohl nur Revisionskomitees bei Aktiengesellschaften gemeint.

45 Versicherungswesen. 45

Inwalidenversicherung.

Bezugnehmend auf unsere Veröffentlichung in Nr. 15 dieses Blattes teilen wir mit, daß zur Entrichtung der rückständigen Beiträge aus dem ersten Quartal dieses Jahres besondere Marken herausgegeben werden, die auf 0,10 Zloty lauten. Diese Summe entspricht ungefähr den damals geltenden Marken zu 108 000 Mk. nach Vornahme der notwendigen Abrundung. Die Marken zu 0,10 Zloty werden nur bis Ende Juni herausgegeben. Wer sie sich bis dahin nicht beschafft hat, wird auch für die zurückliegende Zeit die neuen Marken zu 1,20 Zloty verwenden müssen.

Westpolnische landwirtschaftliche Gesellschaft.

46 Vereinswesen. 46

Der landwirtschaftliche Kreisverein in Pleß.

Unter dem Vorsitz des Fürstlich-Plessischen Landwirtschaftsdirektors Dr. Gothein veranstaltete der landwirtschaftliche Kreisverein in Pleß am 10. v. M. nach längerer Pause eine Vereinssitzung, deren reger Besuch das Interesse der Landwirte des Kreises Pleß an den Aufgaben des Vereins erkennen ließ. Nach einer einleitenden, die Reorganisation des Kreisvereins sicherstellende Aussprache hielt Dr. Gothein, der Vorsitzende des Vereins, ein Referat über die besondere Lage der oberschlesischen Landwirtschaft und ihre Aufgaben im Rahmen der Landwirtschaft des übrigen Polens. Die angeregte Aussprache, welche diesem Vortrag folgte, ließ jedenfalls erkennen, welches Interesse die Anwesenden den Ausführungen entgegenbrachten und in welchem Umfange die oberschlesische Landwirtschaft den gegenwärtigen und zukünftigen Aufgaben ihrer besonderen wirtschaftlichen Lage gerecht zu werden versucht.

Im weiteren Verlauf der Tagesordnung berichtete der Geschäftsführer des land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeberverbandes für die Wojewodschaft Schlesien über die Zweifelsfragen des landwirtschaftlichen Tarifvertrages der Wojewodschaft Schlesien. Die Interpretation des als Gast anwesenden stellvertretenden Vorsitzenden des land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeberverbandes, des Gutsbesitzers Herrn Herrmann aus Oberschwirklau, gab in nahezu allen Zweifelsfragen restlose Aufklärung.

Der weitere Verlauf der Aussprache bewies, wie sehr die Sitzung eines landwirtschaftlichen Kreisvereins ihrer Aufgabe der Landwirtschaft des Kreises in sachlicher, wirtschaftlicher und rechtlicher Beziehung gerecht zu werden vermag. Die Anwesenden beschlossen daher die alsbaldige Wiederholung der Sitzungen.

Kreisverein Gostyń.

Am 18. Mai, nachm. 3 Uhr, Versammlung bei Herrn Jezerski. Das Thema des Vortrages wird noch bekannt gegeben.

Die vorjährigen Mitgliedskarten sind bei Herrn Hornschuh abzugeben.

49 Wiesen und Weiden. 49

Erlauschtes vom Wiesenrasen.

Von einem alten Wiesenfreunde erzählt.

[Nachdruck verboten.]

Neulich ging ich in frühester Morgenstunde vor Sonnenaufgang, als andere Menschen meist noch in ihren Betten schnarchten oder sich reckten und streckten, still sinnend einen einsamen Wiesenpfad dahin.

Urahne hatte einst erzählt, daß in so früher Stunde die Bäume, Sträucher, Blumen, Gräser und Kräuter in ihrer Weise zu sprechen verstünden und sich gegenseitig ihr Geschick, ihr Wünschen und Wollen, sowie ihr Urteil über das Tun der Menschen zuraunten. Man müsse sich nur fein mäuschenstill auf einen Stein setzen und lauschen.

Und richtig, wie ich so dahinging und aufmerksam auf den Wiesenrasen rechts und links hinschaute — der beste Rasen war es nicht —, fingen die Pflänzlein daselbst, sich im Morgenwinde gegenseitig verbeugend und begrüßend, leise ein Geraune an, wunderlich fein melodisch.

Urahnens Wort folgend, ließ ich mich still auf einen am Wege liegenden Stein nieder und lauschte sehend. Und nach und nach verstand ich einiges aus dem Gewisper der Pflänzlein.

„Ja, ja," lispelte ein zartes Rispengräslein, „ich hätte dieses Jahr auch viel, viel mehr leisten können, denn der Boden hier ist an sich gut und nahrhaft. Aber, aber, ständig nasse Füße! Ich bin ganz krank und kümmerlich davon. Der

viele Regen war nicht schuld; denn Wasser, ach Wasser, wenn's von oben kommt, mag ich für mein Leben gern, das bekommt mir so gut, ich kann ganz groß und fett davon werden. Doch mein Bauer nimmt sich niemals die Zeit, dort den Graben nach dem Bache zu räumen und den Bach auszukrauten, und deshalb stehe ich hier mit meinen zarten Füßchen unten immer so in einer kalten, sauren Brühe, die auch bei Sonnenwärme nicht so leicht weggeht. Ich habe ständig Gliederreißen und Schnupfen und komme nicht vorwärts."

„Hazzi! Hazzi! Schrecklich, schrecklich," nieste ein krankhafter Wiesenfuchsschwanz, „mir geht es genau so! Und was könnte ich hier wachsen, wenn's nicht so wäre. Das Wasser, das manchmal aus dem Dorfe hierherfließt, schmeckt immer so gut nach Jauche und Mist, weil der Gutsherr, der oben am Dorfe wohnt, und die Bauern im Dorfe immer noch nicht bedenken, was sie alles aus ihren Düngerstätten und fehlerhaften Jauchegruben nutzlos wegfließen lassen! Damit könnte man am rechten Platze viele unserer Sippe zu Zentnerhaufen aufpäppeln. Hazzi, hazzi!"

„Na ja," raunte ein kümmerlicher Timotheehalm, „die Menschen sind der Mehrzahl nach eben sehr gedankenlos, wo es darauf ankommt, was Gescheites zu denken. Es geht ihnen immer noch viel zu gut, weil wir, von der Sippe der guten Wiesenpflanzen, uns immer noch viel zuviel anstrengen, was Ordentliches an Ertrag abzugeben, trotzdem man uns sträflich vernachlässigt und mißhandelt. Au, au, wie's Zipperlein mich auf diesem naßkalten Untergrunde wieder in meinen durch des Menschen Schuld verkümmerten Gliedern zwickt und zwackt! Es ist rein zum Verzweifeln."

„Gehab Dich man bloß nicht so," höhnte ein feister Wiesenschachtelhalm, „mir gefällt's gerade hier sehr gut! Wie bin ich dem Bauern so dankbar, daß er seine Wiese versumpfen läßt; das gerade ist mein Lebenselement, der naßkalte Untergrund! Und wie wachse ich darauf, sieh mal meine kräftigen, gesunden Triebe! Und erst meine vielen, langen, tiefreichenden Wurzeln. Da könnt ihr alle natürlich nicht mit, und deshalb seid Ihr jetzt verdrießlich und neidisch. Hahaha! Und seht mal meine zahllosen Kinder, Schwestern und Brüder um mich herum, wie haben wir uns hier vermehrt und gepflegt, seitdem unser Bauer den Bach und Graben vernachlässigt hat. Er nimmt sich niemals die Zeit, sich um seine Wiesen und Gräben zu kümmern. Hahaha, ich freue mich darüber und wachse unbändig! Und der Bauer, wie auch der Gutsherr, auf dessen naßkalten Wiesen ganze Geschlechter meiner Sippe sich ebenso mästen, wie ich hier, merkten es gar nicht, wie wir uns fein bei ihnen bedanken, indem wir mit unserem giftigen Saft, dem Equisetin, wie die gelehrten Hühner ihn nennen, ihnen das Futter für die Kühe und das Jungvieh verhunzen. Seht Euch mal dieses Vieh an, es wird immer magerer durch uns, einen Hut könnt Ihr ihnen auf die Hüftknochen hängen. Und die Milch wird immer weniger! Ich könnte mich darüber noch giftiger lachen, als ich schon bin.

„Ich lach' und freue mich mit," grinste ein behäbiger Moosbült, „denn mir geht's wie Dir, Nachbar Duwock, ich liebe den naßkalten Untergrund über alles. Und wie Du siehst, ich gedeihe hier prächtig und helfe Dir die Gräser verdrängen, die sich immer einbilden, sie wären allein berechtigt, zu wachsen und zu gedeihen. Nein, die sollen hier weg und anderswo auch! Mag dabei dem Bauern und Gutsherrn sein Vieh darben und mögen die Stadtkinder keine Milch bekommen, das ist mir gleichgültig. Wenn ich bloß leben und die vornehm tuenden Gräser überwuchern und zu ihrem Verderb den Boden vertorfen und naß und kalt halten kann, dann bin ich zufrieden."

„Wir auch, wir auch," echoten Binsen und Seggen. „Wir freuen uns schon aufs Frühjahr, weil dann der Bauer und der Gutsherr mit der Wiesenegge angefahren kommen und glauben, der Wiese wunder was Gutes zu tun, wenn sie sie ordentlich auskämmen! Aber die wissen gar nicht, wie sie mit der Egge uns helfen, Luft zu bekommen und die Gräser und dort den kopfhängerischen Klee zu überwuchern. Uns schadet das Eggen nichts, denn unsere Wurzeln gehen tief in den naßkalten Untergrund hinein; dort halten wir uns schon fest und wachsen nach dem Eggen um so kräftiger. Denn die Egge macht Luft und Platz für uns!"

„Allerdings," stöhnte der soeben angeödete Klee und stöhnten auch alle guten Gräser, „das Eggen im Frühjahr ist seit Jahren schon unser Verderb. Wie kommen bloß die Menschen auf den Unsinn!? Kaum, daß wir im Frühjahr zu leben anfangen und dabei sind, unsere Würzelchen und Kriechtriebe wieder etwas in den Boden hineinzubringen, woraus der böse Frost sie herausgelockert hat, dann quält so ein törichter Mensch uns und sein Zugvieh mit der Egge! Fast restlos kämmt er uns aus dem Boden heraus und läßt uns dann in den kalten Nächten obenauf verrecken. Dafür verschafft er aber durch das Eggen den Ekeln dort, Moos, Binsen, Seggen und Simsen, Luft, Platz und Wachstum! Man könnte lachen über diese totale Verrücktheit! Aber es ist für uns bitter zum Weinen, huhu, huhu, huhu!"

„Na, so verdreht sind die Wiesenbesitzer nun doch nicht mehr alle," tröstete ein anscheinend erst neulich hergewanderter Wiesenschwingel. „Ich wohnte bisher auf einer Wiese, deren Besitzer es ganz anders macht. Dem hatte der alte Onkel, der da vorne auf dem Steine sitzt" —

„Bscht, bscht, bscht," flüsterten die andern entsetzt, „weck ihn nur nicht auf, der schläft. Denn wenn er aufwacht, müssen wir alle still sein!"

„Ach was," ereiferte sich der Wiesenschwingel, „der schläft nicht, der ist trotz seiner Schwerhörigkeit ganz hellhörig, wenn es sich um mich und Euch handelt. Der meint es gut mit uns und freut sich, wenn er uns verstehen und helfen kann, das ist schon seit 40 Jahren sein Beruf. Und er hat auch meinem Bauern mal vor Jahren gründlich die Wahrheit gesagt, wie meschugge er sei, wenn er im Frühjahre seine Wiesen egge, und wenn er damit uns und den Ertrag seiner Wiesen ruiniere! Walzen solle er die Wiesen, walzen und immer wieder walzen, besonders die lockeren, die eine gute Humusschicht hätten, in der wir so gut wachsen könnten, wenn sie genügend mit einer mindestens 30 Zentner schweren Glattwalze gewalzt würden. Und zwar jedes Jahr im Frühjahr einmal, damit wir, die guten Gräser, und Deine Sippe, lieber Nachbar Klee, gehörig wieder an den Boden festgedrückt würden, wodurch unsere Wurzeln und Kriechtriebe wieder gut in den Boden hineinkönnten. Und besonders die lockeren Moorwiesen solle der Bauer außer im Frühjahr jedes Jahr auch gleich nach dem ersten Schnitt und dann auch im Herbst, nachdem der Weidegang aufgehört hat, noch einmal gehörig walzen; wir und der Klee würden das ihm, dem Bauern, erstaunlich danken."

„Was, auch noch im Herbst uns über den Kopf weg walzen?" schrien entsetzt Schachtelhalm, Moos und Segge, „das ist unser Tod! Die Walze knickt uns ja um, und ich, das Moos, mag nicht gedrückt werden, das vertrag ich ganz und gar nicht; und die schönen Hufttrittlöcher, in denen im Spätherbst und Winter das Wasser so nett stehen bleibt und den Boden so recht sauer und appetitlich für uns macht, werden zugedrückt und das Wasser fließt dann ab, uns zum Nachteil! Schauderhaft!"

„Ja, und meine immer so schnell aufschießenden langen Spitzen im Frühjahr, Sommer und Herbst mit der Walze abgeknickt zu bekommen, das ist mein Ende", zeterte der Schachtelhalm noch extra, „davon gehe ich langsam aber sicher zugrunde, das mag dem Klee passen, mir aber beileibe niemals!"

„Ach ja," nickte ein magerer Wiesenklee, „das ist richtig, die Walze wäre so was für mich. Seht einmal meinen Vetter, den putzigen Weißklee, wie der in den Weidegärten, wo Pferd und Vieh auf ihm herumtrampeln, wächst und sich vermehrt. Und seht ihn hier nebenan auf dem Fußsteig, wo er immer festgetreten wird, wie er da trotz allen Hungers sich immer noch gehalten hat, weil er mit seinen Wurzeln und Kriechtrieben immer fest im Boden bleibt. Nein, wie unaufmerksam doch die Menschen sind! Das hätten sie längst doch sehen und daraus lernen können, daß wir statt der Egge, die uns zerzaust und ausrupft, der guten Walze bedürfen. Aber die Menschen kucken meist nicht dahin, wohin sie kucken müßten. Und deshalb gerät auch so vieles gründlich vorbei. Ach ja, ach ja, es ist zum Erbarmen! Aber sag mal, Freund Wiesenschwingel,

hat denn Dein Bauer den Rat des guten Wiesenonkels auch befolgt?"

„Das will ich meinen," lachte der Befragte; denn unser Bauer ist ein gescheiter Mann, der sich das Gute immer nur einmal sagen läßt und dann dahinter ist mit Eifer und Ausdauer. Und wie gut tat uns die Walze! Ich sage Euch, wir alle, die guten Gräser und besonders der Klee, wuchsen nun ganz anders und sehr viel dichter. Es war uns jetzt eine Freude, auf dem Bauern seiner Wiese zu leben; und es war jetzt geradezu ein Bedürfnis, ja, wir konnten gar nicht mehr anders, als wachsen und wachsen und uns von unten zu mehren. Unsere Wurzeln und Kriechtriebe wurden zahlreicher und länger und blieben beinahe den ganzen Winter über am Leben und lieferten uns vom frühesten Frühjahr bis in den spätesten Herbst soviel Nahrung, daß wir das Gewicht unserer Blätter und Halme oft nicht mehr tragen konnten, sondern uns hinlegen mußten, lagern, wie es die Menschen nennen."

„Dann hattet Ihr aber sicher keine kalten Füße dort, wie wir sie hier haben," seufzten die Wiesenrispe, das Timothee und der Klee.

„Früher ja, aber nachher nicht mehr," antwortete der Wiesenschwingel, „denn unser Bauer hatte auf den örtlichen Rat des Wiesenonkels überall am richtigen Platze Gräben gezogen und Dräns gelegt, die das kalte Wasser so tief absenkten, daß es uns nichts mehr schadete. Alle offenen Gräben werden im Herbst immer gründlich tief ausgeräumt, daß unsere Wiese im Winter recht trocken liegt, etwa 70 bis 80 Zentimeter über dem Grundwasser. Daß uns dann aber im Sommer kein Durst von unten her plagt, hält unser Bauer von Ende April an das Wasser in den Gräben zurück, indem er vor den Wegedurchlässen und Brücken und wo es sonst noch richtig ist, Rasen einlegt oder Bretter einsteckt, bis das Wasser bis auf etwa 40 Zentimeter an uns heranreicht. Dann liefert der Boden immer soviel Feuchtigkeit nach oben, als wir dringend bedürfen. Natürlich ist uns trotzdem ein guter Regen zur rechten Zeit herzlich willkommen. Damit wir dann aber nicht gleichzeitig zu viel des Guten von unten her oder gar eine Überschwemmung zur Unzeit bekommen, läßt der Bauer, indem er zeitweise die Staue wieder wegnimmt, die Gräben mal wieder leerlaufen. So wechseln Luft und Wasser in den Bodenporen sich häufig ab, und ich sage Euch, wir befinden uns sauwohl dabei."

„Ideale Zustände," meinte der Wiesenfuchsschwanz; „aber gibt es dort für Euch auch genug zu essen, wie hier für uns von dem Mist- und Jauchewasser, das uns, dank der Gleichgültigkeit unserer Gutsherren und unserer Bauern aus Gehöft und Dorf zufließt und das uns hier fett und groß und zahlreich werden ließe, wenn wir hier wegen unserer kalten Füße nicht alle schwindsüchtig wären?"

„Allerdings," antwortete der Wiesenschwingel, „so was bekommen wir dort nicht; denn unser Bauer läßt keinen Tropfen Jauche oder Mistwasser weglaufen; der sammelt alles in dichten Gruben und fährt es auf den Acker oder auf die Weiden, und ihr würdet Augen machen, wenn ihr dort das üppige Wachstum sehen würdet. Aber auch wir auf der Wiese haben nicht gehungert, im Gegenteil. Denn auf die Wiesen streute unser Bauer immer allerlei Salze und Mehl, künstlichen Dünger nannte er das, und mit dem waren wir außerordentlich zufrieden, und er gab uns soviel davon, wie wir gut verdauen konnten. Doch darüber ein andermal Näheres. Ihr wollt aber sicherlich gerne noch wissen, ob unser Bauer seine Wiesen gar nicht mehr eggt, nicht wahr? Hierzu kann ich Euch sagen, daß er im Frühjahr nur d i e Wiesen eggt, die er im Winter mit Kompost oder mit bejauchter Erde von den Ackerrändern so etwa einen Daumen dick befahren hat. Das Zeug muß, damit keines von uns darunter erstickt, natürlich gut mit einer stumpfen Wiesen- oder Saategge verrieben werden, namentlich wenn noch etwas Klee- und Grassamen aufgestreut worden ist. Und das macht unser Bauer daheim neben der jährlichen künstlichen Düngung alle 5 bis 6 Jahre einmal mit jeder Wiese. Ich sage Euch, das gibt Leben in die Bude! Und wir wachsen zum Danke dem Bauern und seinem Vieh bis an den Bauch, zwei- bis dreimal in jedem Jahr. Auch die Flußwiesen, die festen Lehmboden oder Schlickboden haben, die eggt unser Bauer, wenn sie mal zu lange unter dem Flutwasser gestanden und eine Schlammkruste oder filzige Wasserkrautkruste bekommen haben. So'ne Kruste muß natürlich bekratzt werden, sonst ersticken wir darunter. Im übrigen aber bekommen wir, namentlich auf den Moorwiesen, die Wiesenegge zu unserem Glück nicht mehr zu sehen, dafür aber gründlich die liebe gute, dicke Walze! Die Wieseneggen will unser Bauer bis auf die eine, die er zum Kompostzerreiben und Schlammkrustenauskratzen gebraucht, alle als Alteisen verkloppen, wenn's mal einen Dollar für's Kilogramm einbringt; und für das Geld will er seinen Jungen auf die landwirtschaftliche Schule schicken, damit er dort was Vernünftiges für die Wirtschaft lernt."

„Und warum bist Du, Schwatzmaul, nicht auf Deinem klugen Bauern seiner Wiese geblieben, anstatt uns hier wehleidig zu machen," keiften Segge, Binse, Moos und Schachtelhalm; „wir sind hier ganz zufrieden, daß unsere Bauern und der Gutsherr sich nicht um ihre Wiesen kümmern; uns gefällt der naßkalte Boden, und uns behagt auch das Eggen im Frühjahr, weil es uns hilft, Gräser und Klee zu überwuchern, die uns hier den Platz streitig machen wollen. Nur keine Gräben, nur keine Walze! Hier sind wir dick und mächtig geworden und so wollen wir es behalten. Möget ihr andern dabei verkommen oder umkommen, und mag das Vieh bei uns mager und trocken werden und mögen die Städter auf Fleisch und Milch warten, bis sie blau und schwarz werden."

„Gemach, gemach, Ihr Haderlumpen," sagte gutmütig unser Wiesenschwingel, „Ihr werdet Euch hier nicht mehr lange aufblähen und eklig zeigen. Euch geht's auch hier nächstens gründlich ans Leder. Seht, der gute Wiesenonkel dort auf dem Stein hat auch hier bei dem Gutsherrn und den Bauern Stimmung für Wiesenverbesserungen gemacht, und nun soll hier Euer ganzes Wiesental genossenschaftlich entwässert und weiter verbessert werden!"

„Also deshalb ist wohl vor einem Jahre hierherum so viel gemessen, nivelliert und untersucht worden?" frugen entsetzt Schachtelhalm, Moos, Binse und Segge.

„Ganz recht," antwortete der Wiesenschwingel. „Und der Stein dort, auf dem der alte Wiesenonkel sitzt, soll hier in der Nähe als Markstein an einen großen Entwässerungsgraben gesetzt werden."

„Daß den ollen Wiesenonkel und seine ganze Zunft der Henker hole," tobten Schachtelhalm, Segge, Moos und Binse! „Wenn's wirklich so kommt, ist's mit uns hier vorbei, dann graben sie uns das saure Grundwasser ab und kommen nächstens auch noch mit Walze und künstlichem Dünger und sonstigen Giftmitteln für uns hierher! Entsetzlich, entsetzlich!"

„Ich werde dreikantig vor Wut," schnaubte die Segge noch hinterher, „ich schwitze Kieselsäure aus meinen Kanten und schneide damit dem infamen Wiesenonkel und seiner Sippe kreuz und quer die Finger kaput, wenn ich von ihnen nochmals angefaßt werde. Haut sie!"

„Jammert und faucht nur, Ihr Elendsbrut, und schert Euch in Morast und Sumpf, wo es solche noch gibt! Aber hinweg von den Wiesen, hier habt Ihr leider schon viel zu lange gehaust und die Ernte verringert und verschlechtert. Jetzt kommt eine neue, jetzt kommt unsere Zeit! Und Euch, lieben Gesinnungs- und Artgenossen, Klee und guten Gräsern, Euch von neuer, besserer Zeit für Wiesen und alles Grünland zu erzählen, bin ich Wanderlehrer geworden und zu Euch hergekommen, nachdem ich anderswo auf guten Wiesen so viel gesehen und erfahren habe. Und so Gott will und wir leben, erzähle ich Euch morgen oder übermorgen, wenn wieder schöne, stille Frühluft ist, noch mehr von allem, von künstlichem Dünger, von Gräserzüchtung, Ansamung der Wiesen, von Grünlandvereinen usw. Für heute aber Schluß! Seht, dort kommt die liebe Sonne, und wir müssen unser Tagewerk beginnen, zu wachsen und zu gedeihen, so gut wir es können. Gehabt Euch alle wohl."

So schloß für heute der Wiesenschwingel seine Rede und auch die anderen verstummten. Ich aber erhob mich und wanderte sinnend und voller Mitleid und Hoffnung für Menschen, Vieh und Pflanzen meinen Weg weiter. Hn.



Bilanz am 31. Dezember 1923.

Aktiva:		ℳ
Forderungen in laufender Rechnung		1 162 879 760
Geschäftsguthaben bei der Bank		30 000
Mobilien		1
Grundstücke und Gebäude		1
Summe der Aktiva		1 162 909 762
Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben d. Mitglieder	160 181 300	
Reservefonds	17 079	
Betriebsrücklagefonds	37 067	
Schuld bei der P. L.-G.-B.	2 000 000	
Einlagen in lfd. Rechnung	1 004 411 529	
Kaution	400	
Kassenvorschuß	8 647 092	1 175 294 467
[illegible] Verlust		12 381 705

Mitgliederzahl am 31. Dezember 1922: 13. Zugang: —. Abgang: —. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1923: 13.

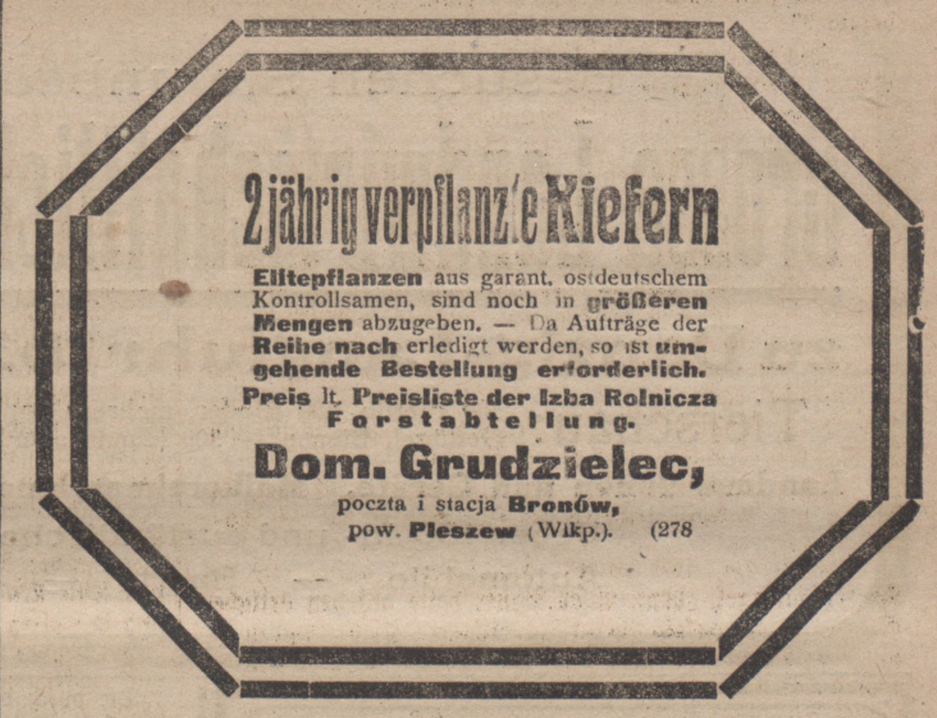
Molkerei-Genossenschaft Serock
Ml. sp. z n. o. [268
Der Vorstand: Seehafer. Kluhard.

Bilanz am 31. Dezember 1923.

Aktiva:		ℳ
Kassa-Konto		838 070 870
Konto-Korrent-Konto		5 252 485 976
Effekten-Konto		86 400 000
Inventar-Konto		2 903 000
Summe der Aktiva		6 179 859 846
Passiva:	ℳ	
Geschäftsguthaben-Konto	11 497 888	
Reservefond I u. II	162 760	
Spareinlagen-Konto	87 319 364	
Konto-Korrent-Konto	4 008 460 083	
Dividenden-Konto	440 000 000	
Disp.-Fonds-Konto	344 395 989	
Reingewinn	1 888 023 762	6 179 859 846

Mitgliederzahl am 31. Dezember 1922: 364. Zugang: 16. Abgang: 78. Mitgliederzahl am 31. Dezember 1923: 302.

Hausbesitzerbank Laurahütte, Sp. z. z ogr. odp. zu Siemianowice. (271
Biedermann. Kostka.



Obwieszczenie.

Uchwałą walnego zgromadzenia członków z 24. września 1922 postanowiono złączyć się z „Deutscher Spar — Darlehnskassenverein" Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Cieślach Małych, przyczem Spółdzielnia przejmująca stała się Spar — Darlehnskasse Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Sokolnikach i jej statut jest podstawą tego przyjęcia.

Uchwałą walnego zgromadzenia z 24. 9. 1922 postanowiono złączyć się ze Spar — Darlehnskasse Spółdz. z nieograniczoną odpowiedzialnością w Sokolnikach koł. na podstawie statutu tej ostatniej, która też stała się spółdzielnią przejmującą.

Września, dnia 27. stycznia 1924. (275

Sąd Powiatowy.

Obwieszczenie.

W rejestrze spółdzielni zapisano dzisiaj przy nr. 200 Spar- und Darlehnskasse, Spółdzielnia z nieograniczoną odpowiedzialnością w Kiekrzu: Uchwałą walnego zebrania z dnia 27. lutego 1924 zmieniono statut w § 5 (udział). W miejsce ustępującego członka zarządu Henryka Brandhorsta wybrano p. Wilhelma Meissnera z Kiekrza. (259

Poznań, dnia 14. kwietnia 1924.

Sąd Powiatowy.

Obwieszczenie.

W rejestrze spółdzielni zapisano dzisiaj przy nr. 99 Milchverwertungsgenossenschaft, mleczarnia spółdzielcza z ograniczoną odpowiedzialnością w Golęczewie: W miejsce ustępującego członka Kramera został rolnik Georg Grünwald z Golęczewa wybrany do zarządu.

Poznań, dnia 11. kwietnia 1924. (260

Sąd Powiatowy.

Obwieszczenie.

W sprawie spółdzielczej „Spar- u. Darlehnskassenverein Samter" donosi się, że spółka rozwiązaną została na mocy uchwały nadzwyczajnego walnego zgromadzenia z dnia 8. sierpnia 1920 r. i że likwidatorami są dotychczasowi członkowie zarządu, to jest Erdmann Fischer rolnik w Piotrkówkach p. Szamotuły i Michał Krenz murarz w Szamotułach.

Szamotuły, dnia 25. stycznia 1924. (273

Sąd Powiatowy.

W rejestrze spółdzielni zapisano dzisiaj przy nr. 72 Heimstättengenossenschaft Swarzędz, Spółdzielnia budowlana z ograniczoną odpowiedzialnością: W miejsce ustępującego Emila Matschke'go został weterynarz Fritz Randhahn w Swarzędzu wybrany do Zarządu.

Poznań, dnia 9. kwietnia 1924. (261

Sąd Powiatowy.

Anzeigenvermittlungsstelle. Wir haben beim Zentralwochenblatt eine Abteilung für die Vermittlung von Anzeigen eingerichtet, die die Aufgabe hat, Anzeigen aller Art an geeignete Zeitungen, auch polnische, weiterzuleiten. Diese Abteilung führt den Briefwechsel mit den in Betracht kommenden Zeitungen, prüft die richtige Veröffentlichung, besorgt die Uebersetzungen und rechnet mit den Zeitungen ab. Die Auftraggeber sind dadurch vieler Schreibarbeit enthoben und erhalten von uns nach Ablauf der Anzeigen eine Gesamtabrechnung. Besondere Gebühren, außer den Portounkosten, berechnen wir nicht. Wir bitten, von dieser Einrichtung einen regen Gebrauch zu machen und sie weiter zu empfehlen. Die Schriftleitung.

Besuchen Sie unbedingt die

Grosse Landwirtschaftliche Ausstellung

zu Danzig-Langfuhr 16.-19. Mai 1924

Tierschau: 300 Pferde, 200 Rinder, mehrere hundert Schweine, Schafe, Ziegen, Geflügel, Bienen. — 300 Hunde aller Rassen. — Geweih-Ausstellung.

Landmaschinen und Geräte. Molkereimaschinen. Verwandte Branchen.

Ueber 150 in- und ausländische Aussteller.

Automobile. — Sport. — Flugzeuge.

Merino-Fleischschaf-Stammschäferei

Rataje, pow. Wyrzyski,

anerkannt durch die Wielkopolska Izba Rolnicza-Poznań.



Bock-Auktion

am Donnerstag, dem 22. Mai 1924,

nachmittags 3 Uhr.

Zu den Zügen, welche um 12 und 2 Uhr in **Runowo** eintreffen, stehen Wagen auf vorherige Anmeldung zur Abholung bereit.

Zuchtleitung: Schäfereidirektor Witold Alkiewicz-Poznań, Jackowskiego Nr. 21.

Gräflich von Limburg-Stirumsche Güterverwaltung.

Eisenbahnstation: **Runowo**, Strecke **Nakel—Konitz**, Post **Łobzenica (Lobsens).** |272

Die durch die **Pomorska Izba Rolnicza** anerkannte

Merino-Precoce-Stammschäferei, Suzemin,

(Kreis, Post, Eisenbahnstation Starogard)

— Telephon Starogard 55 —

unter Leitung der **Schafzuchtabteilung der Pomorska Izba Rolnicza** veranstaltet

am Donnerstag, dem 22. Mai d. J., um 3 Uhr nachm.



eine

Bock-Auktion.

Zum Verkauf gelangen etwa 50 sehr frühreife, bestgeformte, schwere Böcke des **Merino-Precoce-Schafes** mit edler Wolle.

Wagen stehen am Auktionstage, evtl. nach vorheriger Anmeldung auch früher, auf dem Bahnhofe Starogard zur Verfügung.

Albrecht.

Die Magdeburger Hagelversicherungs-Gesellschaft

(Deutschland)

versichert durch ihre

Subdirektion Poznań, ul. Słowackiego 36,

gegen Hagelschäden zu festen Prämien, also ohne Nachschussverbindlichkeit,

in den früheren preussischen Gebietsteilen von Poznań, Pomorze und Oberschlesien.

Die Versicherungen erfolgen in **polnischen Złoty**, gleich dem **Goldfranken.** |270

---

70 Zibben zur Zucht,

5/4 Jahr alt (Zuchtrichtung: **Merino-Fleischschaf**), gibt ab (279

Ernst Buettner, Jeziórki-kosztowskie,

pow. **Wyrzysk**, poczta **Nieżychowo.**



Nähmaschinen, Zentrifugen, Fahrräder, Gummi und Ersatzteile jeder Art. Fräs- und Dreharbeiten.

Reparaturen präzise und schnell!

Maschinenhaus „Warta"

Gustav Pietsch, Poznań,

ul. **Wielka 25** (fr. Breitestr.). (98

Verlag: Verband deutscher Genossenschaften in Polen T. z. Poznań, Wjazdowa 3. Verantwortl. Redakteur: Dr. Hermann Wagner in Poznań, Wjazdowa 3. Anzeigenannahme in Deutschland „Ala" Berlin SW. 19, Krausenstr. 38/39. — Druck: Posener Buchdruckerei und Verlagsanstalt T. A. Poznań.